



Univerzitet u Sarajevu

Filozofski fakultet

Odsjek za germanistiku

**Die Sprache der Berichterstattung zu den Parteien Die Linke und die Piratenpartei  
(Jezik medijskog izvještavanja o političkim partijama Die Linke i Piratenpartei)**

Završni diplomski rad

Studentica:

Amina Turčinović

Mentor:

Prof. dr. Vedad Smailagić

Sarajevo, 2019. godine

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	3
2. Medien	5
2.1.Pressewesen	5
3. Politik und Sprache	7
3.1.Die Analyse der Lexik der politischen Sprache	8
3.2.Die Analyse der Metaphorik der politischen Sprache	10
3.3.Die Analyse der Argumentation der politischen Sprache	11
3.4.Linguistische Diskursanalyse	12
4. Politisches System in Deutschland	13
4.1. Parteien und Parteiensystem in Deutschland	14
4.2.Die Linke	15
4.3.Die Piratenpartei	16
5. Analyse	18
5.1.Korpusanalyse	18
5.2. Die Piratenpartei – Die Analyse der Lexik	20
5.3.Die Piratenpartei – Die Analyse der Metaphorik	27
5.4.Die Piratenpartei – Die Analyse der Argumentation	33
5.5.Die Linke – Die Analyse der Lexik	39
5.6.Die Linke – Die Analyse der Metaphorik	44
5.7.Die Linke – Die Analyse der Argumentation	49
6. Zusammenfassung der Analyseergebnisse	54
7. Schlussfolgerung	56
8. Literaturverzeichnis	58
9. Anhang	62

## 1. Einleitung

Medien prägen uns seit ewigen Zeiten und ohne sie ist unser heutiges Leben unvorstellbar. Medien dienen der Kommunikation und es gibt zwei Arten der Medien, und zwar Massenmedien (Presse, Fernsehen und Radio) und neuere Medien, die elektronische Geräte, wie Smartphones oder Computer, umfassen. Medien haben mehrere Funktionen, sie dienen nicht nur der Kommunikation, sondern auch der Verbreitung der Informationen. Diese Informationsverbreitung spielt vor allem bei der Politik eine bedeutende Rolle. In der Öffentlichkeit besteht ein Konzept, das zwei Gruppen bilden, und zwar Medien und Politiker. Die Politiker, in medialen Kontexten, profitieren davon, dass sie mithilfe von Medien zum Vorschein kommen. Politik hat eine bemerkenswerte Einflussnahme, denn sie hat einen großen Einfluss sowohl auf die Gestaltung der Medien, als auch auf die Freiheit der Berichterstattung. Daraus kann sich ergeben, dass ihre Glaubwürdigkeit in die Frage gestellt wird und noch ein weiterer Punkt, dass sie die Menschen manipulieren können. Der bevorzugte Lösungsweg der Politiker ist die Sprache, die man beherrschen muss und in dem Zusammenhang auch die Fähigkeit, die Masse für sich zu gewinnen. Das alles dient dazu, dass das Denken und die Gefühle beeinflusst werden, denn Gefühle sind genau das, was da eine entscheidende Rolle spielt. Denn wer die Menschen aufrüttelt, aufrührt, der sorgt dafür, dass sich Menschen zu diesem spezifischen Medium hingezogen fühlen. Wenn man Emotionen weckt, dann muss man auch in dieser Richtung schreiben oder berichten. Die Schwierigkeit, die Menschen zu erreichen und auch Menschen in ganz alltäglichen Situationen zu erreichen und für Themen zu begeistern und zu interessieren, hat es immer gegeben. Heute ist es schwieriger, denn es gibt eine Beschleunigung in der Medienwelt und es ist immer schwieriger, mit den klassischen Massenmedien alle Zielgruppen zu erreichen. Vor allem, wenn es die Zeit der Wahlkämpfe ist. Mithilfe der Medien kann Politik ihre gewünschten Ziele und Inhalte ausrichten. Dabei spielt die Sprache eine bedeutende Rolle. Und deswegen ist es interessant, den politischen Sprachgebrauch zu erforschen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema *Die Sprache der Berichterstattung zu den Parteien Die Linke und die Piratenpartei*. Der Forschungsgegenstand ist der politische Sprachgebrauch. Ziel ist es, darzustellen, wie und was deutsche Medien, in diesem Fall die Süddeutsche Zeitung (SZ) und die Tageszeitung (taz), über diese zwei Parteien berichten. Kennzeichnend dafür ist, mit welchen sprachlichen Formulierungen und mit welcher

Metaphorik die beiden Parteien beschrieben und bewertet werden, genauso wie welche implizite und explizite Aussagen mitgeteilt werden.

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen: theoretischem Teil, in dem drei Komponenten im Zusammenhang gebracht werden: Sprache, Politik und Medien, welche mithilfe der Definitionen, Erläuterungen und Einteilungen dargelegt werden. Es ist wichtig hervorzuheben, dass sich die drei erwähnten Komponenten ergänzen, und dass sie voneinander abhängig sind. Politik wird mithilfe der Sprache durch Medien realisiert. Bedeutend für die Arbeit ist, darzustellen, wie das politische System in Deutschland funktioniert und wie die Parteien agieren. Einige theoretische Darlegungen werden als Grundlage für den zweiten Teil dienen. Der zweite Teil ist der analytische Teil und die Analyse ist korpusbasierend. Das Korpus besteht aus insgesamt 110 Artikeln von der Tageszeitung und der Süddeutschen Zeitung, mit den folgenden Daten, die untersucht wurden: für die Piratenpartei: vom 01. September 2006 bis 31. Dezember 2006 und vom 01. September 2011 bis 03. Dezember 2011; für Die Linke: vom 16. Juni 2007 bis 23. Juni 2007 und vom 01. Juni 2009 bis 10. Juni 2009. Die Analyse wird an Thomas Niehr (2014b) orientiert und in drei Ebenen eingeteilt, und zwar in lexikalische Ebene, metaphorische Ebene und argumentative Ebene. Im ersten Teil steht der Fokus auf die Lexik, die für die Parteien relevant ist, die sie beschreibt und bewertet. Wenn es um die metaphorische Ebene geht, dann wird der metaphorische Wortschatz untersucht. Schließlich wird die Argumentation behandelt. Den Schwerpunkt bilden die Aussagen, die Meinungen und Standpunkte, mit denen die Parteien attackiert werden, und die, mit denen die Parteien sich wehren.

## 2. Medien

Medien sind wichtige Elemente unseres Lebens, die unzertrennlich und unvorstellbar sind. Somit haben sie sowohl eine dominante als auch eine multifunktionale Stellung. Dieser Meinung ist auch der Autor Schmitz (2004: 8) und laut ihm, wachsen Medien und gewinnen an Einfluss auf das gesamte gesellschaftliche Leben und auf die Sprache selbst. Wenn schon die Rede von Medien ist, muss man sie auch definieren. In seinem Buch nennt Burger, was ein Medium ist: „Ein Medium wird dabei grundsätzlich verstanden als 'Vermittler' von Kommunikation. Zur Vermittlung von Information kommt bei bestimmten Medien auch die Speicherung von Information hinzu. Damit kann das Medium auch als eine Erweiterung des menschlichen Körpers mit seinem beschränkten Sinnen, eine Erweiterung der Sinneswahrnehmungen, aufgefasst werden“ (Schmitz, 2005: 2).

Es sind zwei Arten von Medien vorhanden: Massenmedien (Radio, Fernsehen, Presse) und neuere Medien (Smartphones, Tablets, Computer) (vgl. Schmitz, 2004: 12). Zu der Gruppe der Massenmedien gehört das Pressewesen. Die Presse ist von Bedeutung, denn in dieser Arbeit beschäftigt man sich mit der Berichterstattung von zwei Zeitungen. Diese zwei Zeitungen sind *Tageszeitung* und *Süddeutsche Zeitung* und diese werden dargestellt. Deswegen wird in dem nächsten Kapitel darüber geschrieben.

### 2.1. Pressewesen

Journalismus wird als publizistische Arbeit der Journalisten bei der Presse bezeichnet. Häusermann betrachtet Journalismus so, dass er gesellschaftliche Gruppen und Einzelpersonen miteinander in Kontakt bringt (vgl. Häusermann, 2001: 46). Deswegen besteht der journalistische Kommunikationsprozess aus drei Gruppen: *Akteure* (die interessierte politische Gruppierung, über die informiert wird), *Kommunikatoren* (die Zeitung, die über sie berichtet und kommentiert) und *Rezipienten* (das Publikum, an das sich die Botschaften richten) (vgl. Häusermann, 2001: 46). Darunter wird verstanden, dass alle Gruppen auf ihre Weise aktiv sein müssen „und auch ein einzelner Text ist nicht als alleiniges Produkt des Kommunikators zu verstehen, sondern als Gemeinschaftsprodukt, an dessen Entstehung auch die Akteure und die Rezipienten beteiligt sind“ (Häusermann, 2001: 46).

Da das Thema die Presse ist, werden die Süddeutsche Zeitung und die Tageszeitung dargestellt: Laut dem Internetportal *Süddeutscher Verlag* ist die Süddeutsche Zeitung die größte überregionale Zeitung Deutschlands mit dem Sitz in München (vgl. Süddeutscher Verlag). Was für diese Zeitung charakteristisch ist, sind meinungsbetonte Texte, wie man es aus dem folgenden Zitat lesen kann: „Die SZ zeichnet sich durch meinungsfreudigen und unabhängigen Journalismus aus. Sie legt Wert auf kritische Redakteure und kritische Leser. Die besondere Kommentarvielfalt, Rubriken wie das Streiflicht oder die Reportagen auf Seite 3 sorgen für die besondere Note der SZ in der deutschen Presselandschaft“ (Süddeutscher Verlag). Zusammenfassend kann man sagen, dass die SZ, laut ihrem Redaktionsstatut, nach freiheitlichen, demokratischen Gesellschaftsformen nach liberalen und sozialen Grundsätzen strebt (Maassen, 1986: 95).

Im Artikel von Kalle Ruch (2018) auf der Seite der Tageszeitung kann man etwas über die Geschichte und Entstehung dieser Zeitung lesen. Am Anfang war es so, dass „meist Männer, prominente Linke, hier ihre Hoffnungen und Erwartungen an die neue linke Tageszeitung aufschrieben, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Namen hatte und auch noch keinen einzigen Abonnenten“ (Ruch, 2018). Auf der Internetseite *Zeitung.de* kann man Folgendes lesen: „Die Zeitung wollte in diesem Zusammenhang auch vor allem junge Studenten, Grüne und Linksliberale erreichen. Sie sah sich demnach auch als Alternative zu den bisherigen bürgerlichen Zeitungen und wollte anders sein“ (Zeitung.de). Für die TAZ sind auch meinungsbetonte Texte bedeutend: „Gleichzeitig bietet das Blatt mit Meinungen und Kolumnen Platz für kontroverse Diskussionen und bietet damit die Möglichkeit, ein Thema auch einmal aus einer völlig neuen Perspektive heraus zu betrachten“ (vgl. Zeitung.de).

Die Presse trägt viel zur Kommunikation bei, denn sie bedient sich ihrer eigenen Sprache und so kann man von der Pressesprache sprechen, aber in dem Buch des Autors Lüger (1995) stellt es sich fragwürdig, ob es die Pressesprache überhaupt gibt. Nichtsdestotrotz haben zahlreiche Forschungsdisziplinen, darunter auch Linguistik, der Analyse der pressesprachlichen Phänomene große Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Lüger, 1995: 1). Lüger zählt einige Elemente auf, die relevant für die Analyse sind, und die einige gemeinsame Komponenten mit der politischen Sprache haben: Auffallendstes Kennzeichen ist in der Regel die *Verwendung neuer Bezeichnungen*, die in den gängigen Wörterbüchern (noch) nicht verzeichnet sind. Man muss die *Steigerung der Fremdwörter* erwähnen. Wenn man schon von der Fremdsprache spricht, kann man sagen, dass besonders die *Entlehnungen aus dem*

*Angloamerikanischen* die Pressesprache beeinflussen. Häufig werden die *Wortzusammensetzungen* verwendet (vgl. Lüger, 1995: 30f.).

Die Presse gehört zu den Medien und Politik braucht Medien, um an die Öffentlichkeit zu treten. Das kann sie nur mithilfe der Sprache erzielen. Genau da liegt die Verbindung zwischen Medien, Politik und Sprache. In diesem Kapitel wurden die Medien mit dem Pressewesen und dessen Charakteristiken erläutert, denn diese zwei Komponenten haben einen Bezug zu der politischen Sprache, und da es in dieser Arbeit auch um den politischen Sprachgebrauch geht, wird in dem nächsten Kapitel der Zusammenhang der Sprache und Politik dargestellt.

### **3. Sprache und Politik**

In seinem Buch befasst sich der Autor Grünert (1974) mit der Politik und Sprache. Er erläutert diese zwei Begriffe. Er betont, dass Politik wie politisches Handeln zugleich sprachliches Handeln ist. Außerdem erklärt er und beschreibt die Charakteristiken des politischen Handelns: „Politik ist an das Wort gebunden. Politisches Handeln wird durch Sprache vorbereitet, ausgelöst, von Sprache begleitet, beeinflusst, gesteuert, geregelt, durch Sprache beschreiben, erläutert, gerechtfertigt, beurteilt, verantwortet, kontrolliert, kritisiert. Politisches Handeln ist mit Kommunikationsprozessen verbunden. Politisches Handeln ist nicht möglich ohne den Austausch von Zeichen, Signalen, Symbolen“ (Grünert, 1974: 1). In seinem Buch findet man auch mehrere Definitionen der Politik. Eine davon ist, dass Politik „staatliches oder auf den Staat bezogenes Planen und Handeln“ ist (Grünert, 1974: 2). Wenn man das so betrachtet, kann man sagen, dass es um Kampf um Macht und Herrschaft geht. Und wenn das alles in Zusammenhang mit der Sprache gebracht wird, kann gesagt werden, dass Sprache hier Instrument des Machtgewinns ist (vgl. Grünert, 1974: 2).

Sprache und Politik sind eng verbunden und jeder Politiker muss die Sprache beherrschen, um die Masse zu bewegen oder sie zu seiner Partei zu gewinnen, wobei auch Massenmedien zu Hilfe kommen. Um erfolgreich zu sein, müssen sich Politiker in ihrem Gebiet gut auskennen, ihre Reden optimal gliedern, sich gut ausdrücken können, über einen ausreichenden Wortschatz verfügen, stilsicher sein, aber vor allem müssen sie überzeugen und sicher wirken. Sprache kann als das wichtigste Element der Rhetorik betrachtet werden, denn das Ziel jedes

Sprechens ist es, verstanden zu werden (vgl. Studer, 1998: 21f.). Sprache hat mehrere Funktionen und vor allem dient sie der Informationsübermittlung.

Sprache und Politik oder politische Sprache oder *Politolinguistik* – diese Begriffe sind nicht leicht zu definieren. Denn in diesem Bereich gibt es sehr viele Elemente, die untersucht werden. Niehr kam von einer langen Überlegung zu einer Definition der Politolinguistik: „Die Politolinguistik beschäftigt sich mit politischer Sprache, nicht nur mit dem Sprachgebrauch von Politikern“ (Niehr, 2014a: 17). Des Weiteren erwähnt er auch die Gegenstandsbereiche der Politolinguistik und das sind politische Sprache mit Sprechen über Politik, politischen Mediensprache und Politiksprache. Bei der Politiksprache befinden sich Politikersprache und Sprache in der Politik (vgl. Niehr, 2014a: 16). Aus dieser Einteilung kann man deutlich sehen, dass die Politolinguistik sehr viele Bereiche erforscht und mehrere Ausgangspunkte hat.

Analyse der politischen Sprache wird als *Sprachhandlungsanalyse* betrachtet. Deswegen kann man sie mit der *linguistischen Pragmatik* in Zusammenhang bringen. Unter pragmatischer Sprachanalyse versteht man die Analyse der menschlichen Kommunikation als Handeln. Deswegen analysiert die Politolinguistik das Sprachhandeln der an einer Kommunikation beteiligten Partner (vgl. Niehr, 2014a: 63) und es gibt drei Ebenen der Analyse. Für die Erforschung von Diskursen aus linguistischer Perspektive haben sich Diskursebenen Lexik, Metaphorik und Argumentation als zentral erwiesen. In den nächsten Kapiteln werden diese Ebenen dargelegt. Als Erstes wird über die lexikalische Analyse der politischen Sprache geschrieben.

### 3.1. Die Analyse der Lexik der politischen Sprache

Die politische Sprache ist größtenteils alltagssprachlich. Es geht immer darum, dass Lexika von dem 'einfachen' Volk verstanden werden. Im politischen Lexikon gibt es ein paar wichtige Bereiche, die man unterscheiden kann und der Sprachwissenschaftler Josef Klein (1991) gab den folgenden Gliederungsvorschlag: *Institutionsvokabular*, *Ressortvokabular*, *Ideologievokabular* und *allgemeiner Interaktionsvokabular*. Niehr (2014a) befolgt diese Gliederung und auch er erläutert sie. Bei dem Institutionsvokabular ist bedeutend, dass man über politische Sachverhalte reden oder schreiben kann. Das ist eine Art der Kommunikation zwischen Politikern und Bürgern. Als Beispiel kann man Bezeichnungen für die Staats- und



Regierungsformen, Normtexte und verfassungsrechtlich vorgeschriebene Institutionen nehmen. Diese Bezeichnungen sind neutral gefärbt. Dieses Vokabular ist nicht elementar für diese Arbeit. Das Ressortvokabular dient den politischen Funktionsträgern zur Kommunikation. Man nennt es auch *Expertenvokabular*, welches nur die Abgeordnete, die in der Materie bewandert sind, kennen, den Bürgern ist das unbekannt. Einige Beispiele sind Bezeichnungen wie *Sozialhilfe*, *Gesundheitsfond*, *Abwrackprämie* und *Giftmüll*. Das Ideologievokabular ist ein typisch politischer Wortschatz. Wörter, die man hier verwendet, sind stark bewertend und handlungsanweisend. Und die Wortbedeutung dieser Ausdrücke ist ideologiegebunden. Einige Beispiele sind *Frieden*, *Krieg*, *Kriegsdienst* vs. *Friedensdienst*. Dieses Vokabular ist bedeutend für die Arbeit. Der Rest der Wörter, die man verwendet, kommt zu dem allgemeinen Interaktionsvokabular. Beispiele sind *Affäre* und *appellieren* (vgl. Niehr, 2014a: 64ff.).

Autor Grinth (2002: 51f.) hat auch die gleiche Einteilung und er fügt noch einige Erklärungen hinzu. Ideologiegebundene Wörter haben drei Funktionen; sie bezeichnen etwas, bewerten etwas und fordern zu etwas auf. Wörter, die für Ideologievokabular charakteristisch sind, bezeichnet man als *Symbolwörter* oder auch *Schlüsselwörter* oder *Leitvokabeln*. Sie werden zwar in dieser Arbeit nicht thematisiert, müssen aber kurz angesprochen werden. Ihre Funktion ist, die Benutzung bestimmter Ausdrücke näher zu beschreiben und sie detailliert zu analysieren, „denn Schlagwörter sind stets auf die emotionale und intellektuelle Beeinflussung der Öffentlichkeit gerichtet, sie sind immer auch motiviert von dem Willen, die intellektuelle Wirklichkeitserfahrung zu lenken. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Öffentlichkeit. Sie ist die zentrale Voraussetzung, um mit Schlagwörtern eine politische Wirkung zu erzielen“ (Niehr, 2014a: 72). So einer Meinung ist auch Strauß und definiert den Begriff: „Das Schlagwort kann als auffälligste Erscheinung der politischen Meinungssprache gelten. (...) Das Schlagwort dient der Beeinflussung der öffentlichen Meinung im System der Meinungsbildung und Meinungsänderung“ (Strauß, 1989: 32).

Laut Niehr (und auch Grinth (2002)) werden Schlagwörter in zwei Untergruppen eingeteilt: *Affirmationswörter* und *Stigmawörter*. Affirmationswörter sind positive Wörter und „letztendlich dienen dazu, einen Parteistandpunkt zu markieren, indem sie irgendetwas Negatives bezeichnen“ (Niehr, 2014a: 73). Strauß (1989: 38ff.) führt folgende Einteilung der *Stichwortgruppen* an: *ideologische Schlüsselwörter*, *geschichtliche Grundbegriffe*, *innenpolitische Kampf-, Streit- und Feindwörter* und *Wörter mit ambivalenter Wertung*.

Wenn man die Verwendung von Lexemen in einem größeren Rahmen betrachtet, kann festgestellt werden, dass der Sprecher aus seiner Position spricht, und somit das Denken, Fühlen und Wollen der Gemeinschaft beeinflusst. Dies gilt auch für die Ebene der Metaphern. Deswegen wird in dem nächsten Kapitel Metapher thematisiert.

### 3.2. *Die Analyse der Metaphorik der politischen Sprache*

Metaphern können als das stärkste und meist verwendete sprachliche Mittel der Politiker angesehen werden. In ihrem Buch befassen sich die Autorinnen Fix, Poethe und Yop (2003: 57) mit Metaphern und sie definieren sie die Figuren des Ersatzes oder Tropen. Ein Ausdruck wird durch einen anderen ersetzt. Deswegen kann man sie auch als lexikalische Figuren nennen. Metaphern dienen dazu, Perspektiven zu öffnen und zu schließen. Sie erlauben neuartige Deutungen und sie kanalisieren einfache Weltbilder. Laut Autoren Bachem und Battke „pfllegt man [Metaphern] unter anderem nach ihrem Usualitätsgrad (Bekanntheitsgrad) zu klassifizieren, also etwa als *Exmetapher*: d.h. die Metapher ist ein Normalwort geworden, das ohne Kontext verständlich ist, z.B. der Typ *Hammelsprung* (im Parlament); oder als Metaphernklischee, das noch als Metapher empfunden wird, obwohl es kontextfrei verständlich ist, vom Typ *Netz der sozialen Sicherheit*. Diesen Typ könnte man als *konventionelle stereotype Metapher* bezeichnen. Davon sind zu unterscheiden: *kreative* (innovative) *Metaphern*, deren Bedeutungen nur aus dem Kontext erschlossen werden können, über Schlussfolgerungen, die sich aus dem metaphorisierten Bild bzw. Begriff und seinem Verwendungszusammenhang ergeben (Bachem/Battke, 1991: 296). Wagner (1997) hat sich in seinem Werk mit den *Metaphernmodellen* befasst und seine Analyse beruht auf Lakoffs *kognitivem* Metaphernmodell und er erläutert, dass „Lakoff davon ausgeht, dass Metaphern unser Wissen organisieren und so unsere Alltagswelt strukturieren. Hierzu bauen wir mittels Metaphern kategoriale Strukturen auf. Diese kategorialen Strukturen können wie alle begrifflichen Strukturen als *kognitive Modelle* charakterisiert werden“ (Wagner, 1997: 216). Dem gemäß fügt er noch hinzu, dass mithilfe von *konzeptuellen* Metaphern Menschen das Leben verstehen können, und dass die Metaphern unsere Alltagsrealität strukturieren (vgl. Wagner, 1997: 217). Einen zentralen Platz nimmt in der publizistischen Sprache die konzeptuelle Metapher ein, die neue Konzepte auf schon bestehenden Begriffen bildet. Deshalb hat die Metapher in der Struktur des gesellschaftlich-politischen Diskurses eine große

Bedeutung (vgl. Butschneva, 2005: 140). Metaphorik kommt aus menschlichen Bereichen wie Gesundheit, Verwandtschaft, Sport oder Spiel vor und man verwendet Metaphern aus Technik, Kampf und Krieg (vgl. Lüger, 1995: 38).

Sachverhalte werden durch die Verwendung bestimmter spezifischer Metaphorik sprachlich konstruiert. Die oben erwähnten konzeptuellen Metaphern haben ein argumentatives Potenzial. Dabei ist der Zusammenhang von der Lexik und Argumentation wichtig. Das nächste Kapitel befasst sich mit der Untersuchung der Argumentation.

### 3.3. *Die Analyse der Argumentation der politischen Sprache*

Im Band *Handbuch Sprache und Politik* von den Autoren Niehr, Kilian und Wengeler (2017) wird über Argumentation geschrieben. Autor Kindt hat eine Definition der Argumentation verfasst: „Argumentation ist ein sprachliches Verfahren zur Lösung bestimmter, mit Sachverhalten verbundener Probleme. In der Literatur wird als Verfahrensziel häufig nur die Entscheidung über das Vorliegen eines Sachverhalts in einer Situation bzw. über die Geltung (Wahrheit) zugehöriger Aussagen genannt. Die beiden dafür einschlägigen Sprechhandlungen sind *das Begründen* und *das Widerlegen*“ (Kindt, 2017: 833). Wie es auch Kindt geschrieben hat, findet man bei der Argumentation Gründe für die jeweilige Position. Die Notwendigkeit der Begründung ist bedeutend. Die wichtigsten Sprechhandlungen dabei sind *Überzeugung* und *Überredung*. Überzeugung ist positiv und Überredung ist negativ. Bei dem Beweisen spielen Wahrheit und Lüge entscheidende Rolle.

Man kann sagen, dass Argumentation eine Reaktion ist. Man erfährt von der anderen Position und ist überzeugt von eigenem Standpunkt. Die Reaktion kann positiv oder negativ sein. Argumentationen sind meistens implizit formuliert. Argumentieren verwirklicht sich durch Sprechhandlungen, und zwar: BEGRÜNDEN, ERKLÄREN-WARUM, FOLGERN, RECHTFERTIGEN, WIDERLEGEN oder BEWEISEN. Diese können weiter durch Teilhandlungen realisiert werden, wie z. B. der Typ *rechtfertigen* durch ABWERTEN, DIFFAMIEREN, LOBEN (vgl. Spieß, 2017: 868f.).

Um den theoretischen Teil abzurunden und abzuschließen, werden in dem nächsten

Kapitel die wichtigsten Aspekte der linguistischen Diskursanalyse dargelegt. Diskursanalyse ist bedeutend für den zweiten Teil dieser Arbeit.

### 3.4. *Linguistische Diskursanalyse*

Niehr (2014b) hat in seinem Buch einige Methoden der Diskursanalyse erwähnt und beschrieben. Für die Analyse sind folgende Phänomene wichtig: *Akteure, thematische Schwerpunkte, Bewertung aus linguistischer Sicht, Lexik, Metaphorik, Argumentation, Wortschatz, lexikalische vs. aktuelle Bedeutung, Schlagwörter* (vgl. Niehr, 2014b: 50ff.). Bei der Diskursanalyse ist es wichtig, wie die Akteure dargestellt werden und Bendel (2015) erklärt es: „Unter *Nomination* verstehen wir die Art und Weise, wie soziale Akteure als Individuen oder Gruppen benannt bzw. sprachlich konstruiert werden. Unter *Prädikation* verstehen wir die Art und Weise, wie den sozialen Akteuren positive oder negative Eigenschaften zugeschrieben werden“ (Bendel, 2015: 65). Personen können mit ihrem Eigennamen benannt werden. Diese Benennung kann verschiedene Wirkungen haben. Es ist auch zu prüfen, welche Themen und Unterthemen behandelt werden. „Bei der *Modalität* geht es um die Frage, wie die besprochenen Gegenstände gerahmt werden, ob als Fakt, persönliche Meinung, Norm, Aufforderung oder Angebot“ (Bendel, 2015: 82). „Bei der *Evaluation* geht es um die Frage, wie die im untersuchten Text dargestellten Gegenstände von den Autoren bewertet werden, ob als „gut“ oder „schlecht“ im weitesten Sinne“ (Bendel, 2015: 88). Daran anschließend kann gesagt werden, dass verschiedene gesellschaftliche Diskurse verschiedene Wertsysteme besitzen.

Aus den vorherigen Kapiteln konnte erkannt werden, dass der politische Sprachgebrauch und seine Analyse bedeutend für diese Arbeit sind. Politik, zusammen mit ihren Charakteristiken, spielt eine wichtige Rolle im Leben. Deshalb war es auch wichtig, das deutsche politische System zu erforschen, um es besser kennenzulernen. In dem Zusammenhang wird in dem nächsten Kapitel darüber geschrieben, wie seine Regierung funktioniert und welche Parteien es gibt.

## 4. Politisches System in Deutschland

In seinem Buch beruft sich der Autor Glaeßner (2006) auf das Grundgesetz auf und schreibt über die Bundesrepublik: „Das Grundgesetz beschreibt die Bundesrepublik als demokratischen und sozialen Rechts- und Bundesstaat, der auf den Ideen der allgemeinen Menschenrechte gründet und der seinen Ort in einer größeren europäischen Staatengemeinschaft hat“ (Glaeßner, 2006: 359). Diese normativen Aussagen gelten auch für die Regelungen der Staatsorganisation: „Wie alle modernen Demokratien beruht die politische Ordnung der Bundesrepublik auf dem Prinzip der Volkssouveränität. Alle politische Macht muss sich vom in Wahlen ausgedrückten Willen des Volkes herleiten“ (Glaeßner, 2006: 359). Er schreibt weiter darüber: „In einer parlamentarischen Demokratie wie der Bundesrepublik sind die Parlamente der Ort, wo sich der Volkswille mittelbar, durch gewählte Repräsentanten, die Abgeordneten, manifestiert“ (Glaeßner, 2006: 359). Politische Willensbildung ist ein Prozess, an dem Parlament und Regierung, Parteien und gesellschaftliche Interessenorganisationen, Institutionen der öffentlichen Meinungsbildung und Bürger aktiv teilnehmen (vgl. Glaeßner, 2006: 498).

Das Wichtigste in diesem Bereich zu erwähnen, ist das Wahlrecht. Laut Glaeßner (2006) steht im Grundgesetz folgende Aussage: „Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt. Sie sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen“ (Glaeßner, 2006: 391). Er erklärt weiter: „Wahlen sind die wichtigste Form der Partizipation der Bürger an der Politik“ (Glaeßner, 2006: 395). Deswegen geht nicht nur alle Staatsgewalt vom Volk aus, sondern vom Volk in Wahlen und Abstimmungen.

Das Parlament oder auch der Bundestag umfasst die Gesetzgebung, Kontrolle der Bundesregierung und der Verwaltung. Der Bundestag hat die Aufgabe, den Regierungschef zu wählen. Die politikwissenschaftliche Rolle der Parlamente dient dazu, dass sie ihre empirisch vorgefundenen Funktionen vornehmen. Daraus ergeben sich zwei wichtigen Funktionen, und zwar Gesetzgebung und die Legitimation demokratischer Herrschaft. Deswegen ist der Bundestag das wichtigste Organ der Gesetzgebung. Der Bundestag erledigt diese Aufgaben nicht alleine, neben ihm gibt es noch andere Institutionen wie die Länder über den Bundesrat, die Ministerialbürokratie, Partei- und Koalitionsgremien, Lobbyisten und Verbände, Sachverständige, die Öffentlichkeit. Die Ländervertretung oder auch der Bundesrat

bestimmt den Einfluss der Länder auf die Gesetzgebung (vgl. Glaeßner, 2006: 398ff.). In Deutschland entscheiden die Parteien über die Aufstellung und Nominierung der Kandidaten für Wahlen. Die Aufgabe des Bundestags und der Landtage ist den Regierungschef zu wählen. Die Regierung (Regierungschef und Minister) wird aus dem Parlament rekrutiert. Der Premierminister, Kanzler oder Ministerpräsident hat eine hervorgehobene Stellung bei der Auswahl der Minister und bei politischen Entscheidungen (vgl. Glaeßner, 2006: 405ff.).

Da Parteien und das Parteiensystem für diese Arbeit bedeutend sind, wird in dem nächsten Kapitel mehr darüber geschrieben. Die Geschichte, Funktionen und Charakteristiken werden dargestellt.

#### *4.1. Parteien und Parteiensystem in Deutschland*

Glaeßner (2006) erwähnt, dass „die Bundesrepublik Deutschland eine Parteiendemokratie [ist]. Parteien sind die wesentlichen Akteure auf der politischen Bühne“ (Glaeßner, 2006: 431). Parteien haben eine zentrale und unverzichtbare Bedeutung für eine demokratische Ordnung und es gibt auch bestimmte Regeln und Gesetze für Parteien.

Glaeßner (2006) zählt einige Definitionen vom Begriff *Partei* auf: „Parteien sind Verbände neben anderen Verbänden, aber mit einer besonderen Aufgabenstellung, nämlich gesellschaftliche Interessen im staatlichen Bereich zu vertreten. (...) Parteien verfügen über politische und ideologisch motivierte Zielvorstellungen, die sie unter Berufung auf von ihr repräsentierte Gruppen der Bevölkerung vertreten. Parteien nehmen – mit unterschiedlichen Chancen – an der politischen Willensbildung teil. Der Kampf um Wählerstimmen ist eine Auseinandersetzung um Anteile auf dem „Wählermarkt“, bei der es um die Mobilisierung der Wählerschaft für die eigenen Ziele geht“ (Glaeßner, 2006: 432).

Außerdem nennt Glaeßner (2006) auch einige Funktionen der Parteien so wie: „Einfluss auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung, Beteiligung an der politischen Bildung, die Förderung der aktiven Teilnahme der Bürger am politischen Leben, die Heranbildung befähigter Bürger für die Übernahme öffentlicher Verantwortung, Aufstellung von Bewerbern für die Wahlen in Bund, Ländern und Gemeinden und Einflussnahme auf die politische Entwicklung in Parlament und Regierung“ (Glaeßner, 2006: 433).

Laut Glaeßner (2006) hat sich „das deutsche Parteiensystem in seinen Grundzügen im Kaiserreich herausgebildet und in der Weimarer Republik verfestigt“ (Glaeßner, 2006: 440). Es gab nur fünf Gruppen, und zwar Sozialdemokraten, Linksliberale, Rechtsliberale, katholisches Zentrum und Konservative. Später kamen noch zwei Parteien die KPD und die NSDAP. Das Parteiensystem in der Weimarer Republik war durch republiktreue Parteien und Republikfeinde charakterisiert (vgl. Glaeßner, 2006: 440). Es wird auch erwähnt, dass es im Jahr 1933 keinen demokratischen Parteienstaat mehr gab, und dass es die Herrschaft eines Einparteistaates gab. Die Bildung antifaschistischer Parteien wurde erlaubt. Sie mussten sich lizenzieren lassen und so entstanden einige Lizenzparteien: CDU, SPD, KPD und FDP (vgl. Glaeßner, 2006: 442). In der Nachkriegszeit entstanden mehrere Parteien. Bei den ersten Bundestagswahlen gab es elf Parteien und bei den zweiten Bundestagswahlen waren es nur sechs. In der Bundesrepublik gab es einen Konzentrationsprozess im Parteiensystem. Das hat zu einer Konzentration auf drei staatstragende Parteien geführt und ihr Programm beruhte auf einer politischen Mitte, deswegen war es schwierig 'linke' und 'rechte' Lagers zu bestimmen (vgl. Glaeßner, 2006: 446). Es ist bedeutend zu erwähnen, dass die Bezeichnungen *Links* und *Rechts* im politischen Kontext seit der Französischen Revolution verwendet werden. Bei der französischen Nationalversammlung gab es eine Sitzordnung, und zwar saßen die Befürworter, die eine neue Ordnung wollten auf der linken Seite und die, die Monarchie wollten, auf der rechten Seite des Parlaments (vgl. Laponce, 1981: 48ff.).

Diese Arbeit umfasst zwei Parteien: Die Linke, eine Partei, die links orientiert ist und die Piratenpartei, eine Partei, um die gestritten wird, zu welcher Seite sie gehört. Deswegen wird in den nächsten Kapiteln über diese zwei Parteien geschrieben. Als Erstes wird die Linkspartei vorkommen, es wird über ihre Geschichte und Entstehung, ihre Charakteristiken geschrieben. Dasselbe wird danach über die Piratenpartei geschrieben.

## 4.2. *Die Linke*

Glaeßner (2006) erwähnt allmählich in seinem Buch über die frühe Entstehung der Partei. Sie ist aus SED der DDR hervorgegangen und hat in der alten Bundesrepublik zwei unterschiedliche Vorgänger, nämlich die KPD und die DKP. Diese waren besondere Parteien. Die KPD war die erste zugelassene Partei von der Sowjetunion im Nachkriegsdeutschland. Es

folgte eine gezwungene Vereinigung von SPD und KPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) (vgl. Glaeßner, 2006: 464). Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP), eine von der SED personell und finanziell unterstützte Gruppierung, gründete sich im September 1968 in Essen als Partei. Das führte zur „Neukonstituierung“ einer kommunistischen Partei, die sich – die Begründungen des Bundesverfassungsgerichts über die Unvereinbarkeit der Diktatur des Proletariats mit einer freiheitlichen und demokratischen Ordnung im Blick – formal zum Grundgesetz und zugleich zur sozialistischen Umgestaltung von Staat und Gesellschaft in der Bundesrepublik bekannte (vgl. Glaeßner, 2006: 464f.).

PDS, die aus der SED hervorgegangen ist, hat sich später in mehreren Etappen zu einer linkssozialistischen Partei entwickelt, die demokratisch gehandelt hat. Im Jahr 2005 bot sich eine Alternative für PDS mit der Neugründung der Wahlalternative Arbeit und Soziale Gerechtigkeit (WASG). Die WASG wurde von unzufriedenen SPD-Anhängern und Gewerkschaftern der mittleren Funktionärssebene gegründet (vgl. Glaeßner, 2006: 465f.). Die Gründung einer neuen Partei geschah, und zwar wurden Die Linke am 16. Juli 2007 in Berlin gegründet (vgl. Die Linke).

Wenn es um das Parteiprogramm geht, kann gesagt werden, dass Die Linke für eine Alternative, eine bessere Zukunft steht. Sie kämpft für eine andere, demokratische Wirtschaftsordnung, für einen sozial-ökologischen Umbau, für ein Recht auf gute, existenzsichernde Arbeit, für eine inklusive Gesellschaft und für eine solidarische Bürgerversicherung für Gesundheit und Pflege (vgl. Die Linke 2011: 4ff.).

### *4.3. Die Piratenpartei*

Das, was diese Partei charakterisiert, ist Internet bzw. die Digitalisierung von Content und dessen praktisch grenzloser privater Vertrieb. Sie setzt sich für eine Reformierung des Urheber- und Patentrechts, Datenschutz und Informationsfreiheit ein. Die erste Piratenpartei wurde in Schweden 2006 gegründet und weiter in Europa aber auch weltweit gründeten sich zahlreiche Piratenparteien. Im Bartels (2013) Buch wird über die Gründung der Piratenpartei Deutschlands geschrieben: „Die Piratenpartei Deutschlands wurde am 10. September 2006 in Berlin gegründet“ (Bartels, 2013: 25). Noch eine Charakteristik ist, dass zum ersten Mal in



der Geschichte Deutschlands die Vorbereitung einer Parteigründung im Internet geschah und jeder konnte es verfolgen.

Zu ihrem Programm gehört Folgendes: Piraten wollen das gemeinsame Zusammenleben in der Europäischen Union verbessern, Aufmerksamkeit schaffen und Lösungsvorschläge anbieten für die wirtschaftlichen und politischen Missstände, wichtig sind die Intensivierung der Überwachung und die Gefahr von Cyberattacken. Sie entwickeln Ideen zur Integration der geflüchteten Menschen. Sie setzen sich für die Vertiefung der europäischen Integration ein, um Frieden, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit auf dem gesamten Kontinent zu stärken und berücksichtigen dabei auch, dass aufgrund der globalen Vernetzung aller Lebensbereiche die Möglichkeiten nationaler Politikgestaltung abnehmen werden (vgl. Piratenpartei).

Wenn man diese zwei Parteien vergleicht, kann gesagt werden, dass sie eine vielfältige Geschichte haben. Die beiden Parteien sind in der neueren Zeit und auch in ähnlichen Jahren gegründet (Piraten – 2006 und Die Linke – 2007) und demzufolge sind sie junge Parteien. Obwohl diese Parteien nicht zu dem gleichen politischen Spektrum gehören, kann gesagt werden, dass sie einige gemeinsame Programme oder Themen haben, wie z.B. dass sie sich sozial-ökologisch engagieren, sie wollen die Gesundheit und Pflege verbessern und für beide spielt die Bürgerversicherung eine wichtige Rolle.

## 5. Analyse

### 5.1. Korpusanalyse

In dem analytischen Teil dieser Arbeit werden die Ergebnisse der Recherche dargestellt. Als Erstes steht die Korpusanalyse im Fokus. Untersucht wurden: Anzahl der Artikel, Themen und Akteure. Die Erstellung des Korpus verlief so, dass die Zeitungsartikel von der TAZ und der Süddeutschen Zeitung übernommen wurden. Die Zeitabschnitte, die ausgewählt wurden, sind von der Entstehung der Parteien und von einem Wahlkampf, in welchem die Parteien einen gewissen Erfolg erzielten: betrachtet man die Piratenpartei, kann gesagt werden, dass sie erfolgreich bei der Wahl des Berliner Abgeordnetenhauses 2011 wurde und bei der Linkspartei waren es Kommunalwahl und Europawahl 2009. Für die Piratenpartei sind das die folgenden Daten: vom 01. September 2006 bis 31. Dezember 2006 und vom 01. September 2011 bis 03. Dezember 2011. Für Die Linke gelten diese Daten: vom 16. Juni 2007 bis 23. Juni 2007 und vom 01. Juni 2009 bis 10. Juni 2009. Insgesamt gab es 110 Artikel, davon 30 Artikel über die Piratenpartei und 80 über Die Linke. Die Analyse der Anzahl der gefundenen Artikel zeigt, dass nicht viel über die Piratenpartei berichtet wurde im Gegensatz zu der Linkspartei.

Bedeutend für die Analyse des Korpus ist die Themenstruktur, also worüber gesprochen wurde. Die Themen, die in diesen Artikeln vorkamen, wurden behandelt. Wenn es um die Piratenpartei geht, dann wurde als Erstes ihre Entstehung thematisiert, dann wurde über die Abgeordnetenhauswahl in Berlin am 18. September 2011 und über Frauen und Gleichberechtigung berichtet. Ein weiteres großes Thema waren die Überläufer aus der rechten Szene, wie z. B. ehemaliger NPD-Funktionär Valentin Seipt. Wenn man über Die Linke berichtet, kamen folgende Themen vor: Entstehung der Partei, Oskar Lafontaine, Parteivorsitzender, mit seiner Rede bei der Gründung der Partei, Vergleich und Rivalität zwischen der Linkspartei und den Grünen, Guido Westerwelles (FDP-Bundesvorsitzender) Attacken, Kommunalwahlen und Europawahl.

Wenn man die Themen der Parteien vergleicht, kann gesagt werden, dass ein Thema bei einer Partei dominiert und ein anderes Thema nicht so stark präsent ist, aber es gibt auch Parallelen zwischen den Themen, denn es kamen Themen vor, die bei beiden Parteien behandelt wurden, wie z.B. die Gründungen der Parteien und die Wahlen, also ob sie gepunktet haben oder nicht. Diese zwei Parteien haben für einen Hype mit ihrer

Entstehung oder mit ihrem Programm gesorgt, deswegen hat man viel darüber gesprochen. Bei der Linkspartei gab es noch ein spezifisches Thema dazu, und zwar ist das die Rede des Parteivorsitzenden Oskar Lafontaine, die für viel Gesprächsstoff gesorgt hat, denn seine Rede haben viele gespottet, ausgelacht und kritisiert. Im Zusammenhang mit der Kritik muss man Guido Westerwelle, FDP-Chef, erwähnen. Keine anderen Politiker außer ihm hatten die Linkspartei dermaßen gespottet und kritisiert. Bei beiden Parteien thematisiert man die Überläufer, was auch für Politik und Parteien normal und typisch ist. Das Thema dominiert mehr bei der Piratenpartei. Weitere Themen, die interessant waren, waren die Wahlen. Für die Piratenpartei war das die Abgeordnetenhauswahl in Berlin am 18. September 2011, in welcher sie richtig gepunktet hat. Mit knapp neun Prozent ist sie ins Berliner Abgeordnetenhaus eingezogen. Bei den Linken waren die Kommunalwahlen und Europawahl 2009 bedeutend. Bei den Kommunalwahlen hat Die Linke in Thüringen, Saarland, Sachsen, Brandenburg und Schleswig-Holstein gepunktet und bei der Europawahl hatte sie 7,5 % von dem Stimmenanteil. Die beiden Parteien haben etwas gemeinsam, und zwar wurden die beiden Parteien mit Grünen verglichen; die Piratenpartei, weil sie eine Protestpartei genannt wird und Die Linke, weil sie sich zu einer Umweltpartei umformen möchte. Ein wichtiges Thema für die Piratenpartei war Frauenthema und Gleichberechtigung. Die Partei wurde als Männerpartei genannt, weil die Mehrheit Männer waren; es gab 1200 Piraten und davon waren 18 % weiblich.

Wichtig für die Analyse von der Berichterstattung sind auch die Akteure. Dazu werden auch die Autoren gezählt, denn sie haben auch ihre Auffassung geteilt und diese Texte sind meistens meinungsbetont. Die Akteure werden in drei Gruppen eingeteilt, und zwar: *Journalisten*, *Politiker* und *politische Experten*. Wenn es um die Piratenpartei geht, dann gehört zu der *Gruppe der Politiker* der Bundesvorsitzende Cristof Leng (SZ 2006:1), (TAZ 2006:1), Klaus Wowereit, Bürgermeister von Berlin und SPD-Politiker (SZ 2011:4), Heinz Buschkowsky, Bürgermeister von Neukölln (SZ 2011:5), Sebastian Nerz, der Bundesvorsitzende (SZ 2011:7), Andreas Baum, der Spitzenkandidat 2011 (SZ 2011:9), Valentin Seipt, der NPD-Überläufer (SZ 2011:21) und SPD-Chef Sigmar Gabriel (SZ 2011:22). Zu der *Gruppe der politischen Experten* zählen: Sascha Lobo, der Blogger (SZ 2011:5), Politikwissenschaftler Gero Neugebauer (SZ 2011:9). Und zu der dritten Gruppe, der *Gruppe der Journalisten* gehören: Autor Niklas Hofmann (SZ 2011:10), Autorin Alexandra Borchardt (SZ 2011:13), Autor Christian Gschwendtner (SZ

2011:21), Autorin Hannah Beitzer (SZ 2011:27) und Autor Dirk von Gehlen (SZ 2011:28).

Was Die Linke anbelangt, gab es sehr viele *Politiker*, die diese Partei stark kritisiert haben, und zwar: FDP-Chef Guido Westerwelle (TAZ 2007:10, 11), (SZ 2007:3), SPD-Fraktionschef Peter Struck (SZ 2007:6), Umweltminister Sigmar Gabriel (TAZ 2007:8), CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla (TAZ 2007:9), Frank-Walter Steinmeier und Hubertus Heil, SPD (TAZ 2007:9), der Parteichef der Grünen Reinhard Bütikofer (TAZ 2007:19), Roland Weckesser, der Abgeordnete (SZ 2009:1), Politiker Andre Brie (SZ 2009:12) und Sylvia-Yvonne Kaufmann, Mitglied der Linkspartei (SZ 2009:17). Es gab auch Politiker, die positiv über die Partei gesprochen haben, und das waren meistens die, die zu der Linkspartei gehören: Lothar Bisky, Parteichef der Linkspartei (TAZ 2007:3), Gregor Gysi, Fraktionschef der Linkspartei (SZ 2009:11) und Oskar Lafontaine, Chef der Partei Die Linke (TAZ 2007:3), (SZ 2009:6). Wenn es um die *Gruppe der politischen Experten* geht, dann kommen folgende Akteure vor: Umweltexpertin Eva Bulling-Schröter (TAZ 2007:18), Parteienforscher Franz Walter (TAZ 2009:12) und Brigitte Triems, Präsidentin der Europäischen Frauenlobby (TAZ 2009:5). Von den *Journalisten*, die relevant für die Analyse sind, sind die Journalisten der linken Zeitung bedeutend: Autor Jens König (TAZ 2007:5) und Autor Stefan Reinecke (TAZ 2007:14).

Nach dieser einleitenden Analyse kommt eine detaillierte sprachliche Analyse von der Berichterstattung. Analysiert wurde der politische Sprachgebrauch. Berufen wird auf Niehr (2014). Die drei Ebenen wurden untersucht. Bei der Lexik sind referierende und wertende Wörter bedeutend, genauso wie bei der Metaphorik. Und für die Argumentation wurden wertende Aussagen analysiert.

## 5.2. Die Piratenpartei – Die Analyse der Lexik

Als Erstes wurden die Bezeichnungen für die Partei statistisch analysiert. Der Begriff *Piratenpartei* kam 82 Mal vor und der gleiche Begriff, aber nur mit dem Bindestrich, *Piraten-Partei*, kam nur sieben Mal vor. Die Abkürzung der Partei *die Piraten* kommt in den Artikeln am meisten vor, und zwar 171 Mal. Die Analyse zeigt, dass die Abkürzung

am meisten verwendet wurde. Die Bezeichnung mit dem Bindestrich *Piraten-Partei* verwendete man zwei Mal in dem Jahr 2006 sowohl bei der TAZ, als auch bei der SZ und fünf Mal im Jahr 2011 bei der SZ. In der Duden-Rechtschreibung (2012) steht, dass „Bindestriche dazu da [sind], zusammengesetzte Wörter optisch zu gliedern. Ein Bindestrich kann gesetzt werden, wenn einzelne Bestandteile einer Zusammensetzung *hervorgehoben* werden sollen“ (Duden, 2012: 134). Dem entsprechend kann gesagt werden, dass man es hervorheben wollte, dass die *Piraten* zu einer Partei geworden sind. Die Bezeichnung und Abkürzung *Piraten* wird sowohl in der ersten Periode, als auch in der zweiten Periode gleichmäßig verwendet. Im Buch *Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache* beruht der Autor Kercher auf Krampen (1985: 170) und führt auf, dass Wortlaute und Abkürzungen politischer Begriffe bedeutsame Unterschiede in ihren semantischen Eigenschaften aufweisen. In diesem Fall kann man sie nicht mehr als Synonyme ansehen, sondern unterschiedliche denotative und konnotative Bedeutungen implizieren. Der Begriff *Piraten* ist ein Zeichen der Gruppenzugehörigkeit und hat eine negative Wertung und dennoch hat sich die Piratenpartei für diese Abkürzung selbst entschieden und es ist kontradiktorisch, denn „der Name solle provozieren, erklärt Leng, aber auch die ungerechte Verurteilung von Kopierern verdeutlichen“ (SZ 2006:1).

Mit dem Lexem *Pirat* kommen einige Zusammensetzungen vor, die für diese Analyse relevant sind. Die Zusammensetzungen *Piraten-Parteiprogramm* und *Piratenbüro* sind Einzelbelege aus der ersten Periode. Diese zwei Begriffe geben die Information, dass die Piratenpartei ihr Programm und Büro hat. Sie dienen der Informationszwecken. Weitere Begriffe sind aus der zweiten Periode (2011). Das sind: *Piratenanhänger* (drei Mal), *Piratenbewegung*, *Piratenslogan*, *Piratenfraktion*, *Piraten-Wähler* (drei Mal), *Piratenpartei-Wahlparty*, *Piraten-Wahlsieg*, *Ober-Pirat*, *Piraten-Männer*, *Piraten-Kandidaten*, *Piraten-Landeschef*, *Piraten-Posten*, *Piraten-Kreisverband*, *Piraten-Abgeordnete*, *Piratinnen-Blog* (SZ 2011). Der Begriff *Piratenanhänger* bezeichnet die Personen, die dieser Partei angehören. Diese Bezeichnung wird immer in einem Satz verwendet, der etwas Ironisches, negativ Wertendes im Zusammenhang mit der Piratenpartei in sich hat (SZ 2011:5, 27). Der Begriff *Piratenbewegung* verbindet man mit dem Begriff *Protest*, etwas, wofür die Piraten bekannt sind und es hat eine negative Wertung. Die Bezeichnung *Piratenslogan* kann man auch als negativ wertend bezeichnen, denn es liegt im Zusammenhang damit, dass sie frauenfeindlich sind, und dass ihre Slogans die Frauen nicht anziehen. Der Begriff *Piratenfraktion* hat eine positive Wertung,

denn die Partei hat sich zusammengeschlossen und es ist ihr politischer Anfang. Weitere Beispiele zeigen, dass es einige Zusammensetzungen mit dem Bindestrich gibt. Ein Bindestrich kann man setzen, um einzelne Bestandteile der Zusammensetzung hervorgehoben werden, wie in den Beispielen: *Piraten-Wähler*, *Ober-Pirat*, *Piraten-Männer*, *Piraten-Kandidaten*, *Piraten-Abgeordnete* und *Piraten-Posten*. In den Beispielen *Piratenpartei-Wahlparty*, *Piraten-Wahlsieg*, *Piraten-Landeschef* und *Piraten-Kreisverband* setzte man einen Bindestrich, damit man die Lesbarkeit und Verständlichkeit verbessert und man genau weiß, worum es geht (vgl. Duden, 2012: 134). Es war zu erkennen, dass bei den Zusammensetzungen mit dem Bindestrich das Bestimmungswort immer in Pluralform vorkommt. Das letzte Beispiel lautet *Piratinnen-Blog*. Das Bestimmungswort *Piratinnen* ist feminin und in Plural. Es bezeichnet die Frauen, die dieser Partei angehören. Das Wort *Blog* kommt aus dem Englischen. Man kann mehrteilige Wörter aus dem Englischen oft mit dem Bindestrich schreiben (vgl. Duden, 2012: 137)

Wenn schon die Rede von den Zusammensetzungen ist, sollen auch einige *Okkasionalismen*, die für die Beschreibung der Piratenpartei relevant sind, erwähnt werden: Dazu zählen: *Playstation-Gebrauch*, *Bald-*, *Noch-* und *Ehemals-Studierende*, *Wutbürger*, *Chaos Computer Club*, *Nerd-Jungs*, *Image-Wandel*. Alle diese Bezeichnungen haben eine negative Wertung. Der Begriff *Playstation* kommt aus dem Englischen und hat die Bedeutung des Spielens. Somit trägt es etwas Kindliches, Unreifes. Kinder oder Jugendliche spielen damit, wenn das die Erwachsenen machen, kann man sie nicht ernst nehmen, man kann ihnen nicht vertrauen. Mit diesem Beispiel kann man sagen, dass die Piratenpartei noch nicht gut genug ist, um als eine Partei angesehen zu werden. *Bald-*, *Noch-* und *Ehemals-Studierende* ist negativ wertend, weil es wieder zu dem führt, dass sie jung, unreif und unerfahren sind, dass sie immer noch etwas zu lernen haben, dass sie nicht politisch bereit sind. Es wird auch ironisch verwendet. *Chaos Computer Club* ist eine weitere negative Wertung für eine Partei. Sie wird als ein Club genannt und nicht eine Partei, was wieder zu dem führt, dass es nur Spaß ist. Weiter kommt das Wort *Chaos* vor, das eine negative Wertung hat. Im Zusammenhang mit dem vorherigen Beispiel ist die Bezeichnung *Wutbürger* zu finden. Dieses Wort ist ein mediales Schlagwort. Die Bedeutung ist, dass damit Bürger bezeichnet werden, die aus Enttäuschung über bestimmte politische Entscheidungen sehr heftig öffentlich protestieren und demonstrieren. *Nerd-Jungs* ist für Mitglieder einer Partei abwertend. Das

Wort Nerd kommt aus dem Englischen und bezeichnet einen Streber. *Image-Wandel* ist auch negativ wertend. Damit meinte man, dass sie ihr Bild oder ihre Erscheinung verändern wollen und es bezieht sich darauf, dass sie sich für die Umwelt einsetzen wollen. Man hat ihnen nicht zugetraut, dass sie sich für mehr als ein Thema einsetzen. Man kann auch sagen, dass sie nicht selbstständig sind, und dass sie andere Parteien kopieren.

In der ersten Periode (2006) referierte man zu der Piratenpartei mit folgenden Begriffen: *die Digital-Liberalen* und *Spaßpartei* (TAZ 2006:1). In der Süddeutschen Zeitung nennt man sie auch *Spaßpartei*, *Hort von Raubkopierern* und *erblasste Nerds von nächtelangem Playstation-Gebrauch* und *Computerschwachköpfe* (SZ 2006:1). Im Zusammenhang mit ihrem Namen und ihren Prinzipien nennt man sie *Digital-Liberale*, denn ihre Ziele beruhen auf der Digitalisierung/Digitaltechnik (Bearbeitung der Netzpolitik, Abbau von Privatsphäre und Datenschutz) und sie vertreten die Weltanschauung des Liberalismus. Diese Bezeichnung wird ironisch verwendet. Bezüglich der Digitalisierung und auch im Zusammenhang mit dem Datenschutz nennt man sie *Hort von Raubkopierern* und *erblasste Nerds von nächtelangem Playstation-Gebrauch* und *Computerschwachköpfe*, was abwertend ist. Das Wort Raubkopierer hat zweifache negative Bedeutung, denn die Wörter Raub und Kopierer haben negative Bedeutung und sind abwertend. Das Wort *Nerd* kommt aus dem Englischen und bedeutet Streber, was auch abwertend ist. Die Bezeichnung *nächtelanger Playstation-Gebrauch* ist negativ wertend. Der Begriff Playstation kommt aus dem Englischen und hat die Bedeutung des Spielens. Somit trägt es etwas Kindliches, Unreifes. Kinder oder Jugendliche spielen damit, wenn das die Erwachsenen machen, kann man sie nicht ernst nehmen, man kann ihnen nicht vertrauen. Mit diesem Beispiel kann man sagen, dass die Piratenpartei noch nicht gut genug ist, um als eine Partei angesehen zu werden. Der Begriff *Computerschwachkopf* hat negative Bedeutung und Wertung. Es bezeichnet jemanden, der dumm ist. *Spaßpartei* wird negativ wertend verwendet. Es ist im Bezug zu etwas Kindlichem. Man benutzt es, weil man sie nicht ernst nimmt. Man lacht sie nur aus. Es ist satirisch.

Im Jahr 2011 haben sich die Begriffe erweitert und es kommen folgende vor: *die digitalen Wutbürger*, *Berliner Bürgerbewegung*, *eine Chaotenhorde*, *die Vorkämpfer des Virtuellen*, *Protestpartei*, *Chaostruppe*, *Geeks*, *Nerd-Jungs mit Babygesichtern*, *gepiercte Mädchen mit orangenen Haaren*, *langhaarige Männer mit Bierbäuchen*, *Nerds*, *Chaos*

*Computer Club, Bewegung der 68er-Kinder, naive Computerfreaks, Raubkopierer, Symbol fürs Wilde, Spaßpartei, eine chaotische Truppe* (SZ 2011). Einige Bezeichnungen aus der ersten Periode wiederholen sich und kommen vor, wie z.B.: *Wutbürger, Chaostruppe, Spaßpartei, Nerds, Chaos Computer Club, Computerfreaks* und *Raubkopierer*. Die Bezeichnungen *die digitalen Wutbürger, Berliner Bürgerbewegung, die Vorkämpfer des Virtuellen, Protestpartei, Bewegung der 68er-Kinder* und *Symbol fürs Wilde* kann man zusammen gruppieren. Der Oberbegriff ist die *Protestpartei*. Es ist abwertend. Es stellt eine Partei dar, die gegen politische Prinzipien protestiert. Die Bezeichnung *der Wilde* hat negative Bedeutung und Wertung. Politisch gesehen, kann man sagen, dass die politischen Handlungen wild ausführen. Hinzu kommen auch Bezeichnungen wie *eine Chaotenhorde, Chaostruppe, Chaos Computer Club* und *eine chaotische Truppe* vor. Im Lexikon *Brisante Wörter* von den Autoren Strauß, Haß und Harras (1989) gibt es eine Definition der Bedeutung und Verwendung des Begriffes *Chaot*: „Vermutlich ist der Ausdruck während 60-er Jahre in der Umgangssprache subkultureller und studentischer Gruppen aufgekommen: Ausgehend von den längst gebräuchlichen Wörtern Chaos und chaotisch wurde die Personenbezeichnung der Chaot wohl im zunächst noch unpolitischen Sinne 'jemand, der Chaos erzeugt, Unruhe und Verwirrung stiftet, chaotisch denkt und handelt' verwendet“ (Strauß/Haß/Harras, 1989: 97). In dem politischen Sprachgebrauch hat es eine negativ wertende Verwendung. Als Chaoten nannte man Angehörige von meist linksextremen politischen Gruppen (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 97). Dieser Begriff wird als Feindwort, Kampfwort bezeichnet. Die Gegner bewerten damit die Piraten negativ. Hier folgen einige Beispiele:

Eine Berliner **Bürgerbewegung**, vor der der Regierende Bürgermeister noch vor einer Woche gewarnt hat, als ginge es um eine **Chaotenhorde** (SZ 2011:4).

Eine »**Spaßpartei**« (Handelsblatt) sei das doch, eine **chaotische Truppe** (Tageszeitung) ohne echtes Programm (Zeit-Magazin), deren Anhänger vor allem kostenfrei Musik im Internet downloaden wollten (Frankfurter Rundschau) (SZ 2011:29).

Jetzt gibt es auf einmal eine **Bewegung der 68er-Kinder**: die Piraten – eine Partei, deren Mitglieder und Wähler im Durchschnitt 30 Jahre alt sind. Und schon wieder passt es den Alten nicht. Sie meckern über fehlende Inhalte und eine chaotische Struktur (SZ 2011:27).

Die Bezeichnungen *Geek* (vier Mal), *Nerd* (zehn Mal) oder auch *Computerfreak* (zwei Mal) haben eine negative Bedeutung und Wertung. Es wird auch ironisch benutzt. *Nerd/Geek* ist ein englisches Wort und bezeichnet einen Streber. Aus dem Nomen *Geek*



ist das Adjektiv *geekig* entstanden.

"Gebt Deutschland den **Geeks** - sonst will's ja keiner", hat die deutsche Testausgabe des Geek-Magazins "Wired" getitelt. Nun hat Deutschlands Hauptstadt **geekig** gewählt (SZ 2011:4).

Gehört die Zukunft den **Nerds**, also den **technikverliebten Eigenbrötlern** (SZ 2011:13).

Die Piraten sind, wie man es bei dem Namen vermuten möchte, ein reichlich **buntalternativer Haufen: Nerd-Jungs** mit Babygesichtern, gepiercte Mädchen mit orangenen Haaren, langhaarige Männer mit Bierbäuchen (SZ 2011:5).

In diesem Beispiel kommt auch ein Adjektiv *buntalternativ* vor. Es ist eine Zusammensetzung. Das Wort *alternativ* kann man als Bezeichnung einer politischen Gruppierung oder Partei verwenden. Diese Kennzeichnung kann je nach Weltansicht oder je nach Thema zu positiver oder negativer Wertung eingesetzt werden (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 415). In diesem Zusammenhang ist es negativ, denn dieses Adjektiv bezieht sich auf das Substantiv *Haufen*, was eine negative Konnotation hat.

Noch einige Beschreibungen waren zu finden und das sind die Beispiele *gepiercte Mädchen mit orangenen Haaren, langhaarige Männer mit Bierbäuchen*, mit denen man die Parteimitglieder oder –anhänger bezeichnet hat. Diese Bezeichnungen haben negative Wertung. Sie bezeichnen Personen, die noch kindisch sind, die man nicht ernst nehmen kann. Ihr Aussehen passt nicht zu einer politischen Gruppe. Es ist satirisch.

Es muss betont werden, dass es fünf Jahre vergangen sind, nachdem die Partei gegründet wurde und man verwendete immer noch Begriffe, die deuten, dass die Piratenpartei immer noch eine *neue* Partei ist. Es hat eine leichte negative Wertung, denn ihr politisches Handeln wird vermindert.

Sie halten **die Neuen** für Fleisch vom eigenen Fleische (SZ 2011:18).

Man hat ihren Namen nicht mal erwähnt. Sie wurden einfach nur als *die Neuen* bezeichnet. Diese Aussage kommt von den Grünen und sie waren verärgert, dass sich die Piraten für Umwelt interessieren. Die Grünen sind eine Kapazität in diesem Bereich und waren nicht so begeistert von der 'Konkurrenz'.

Die Piraten wurden auch als *Polit-Neulinge* genannt. In der Presse, in den Politiker-Äußerungen, werden Handlungen beurteilt. Die Akteure werden dabei häufig mit

schlagwortartigen polemischen Wendungen charakterisiert. Eine davon ist auch die Bildung des Wortes mit dem Präfix *Polit-*. Es hat etwas Negatives (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 243f.). Das Wort *Neuling*, welches durch die Wortbildung mit dem Suffix – *ling* entstanden ist, hat eine negative Bedeutung. Es kommen zwei Belege dafür:

Der jüngste "Wahlrend", der im Auftrag des Magazins Stern und des Nachrichtensenders RTL ermittelt wird, bestätigt den **Polit-Neulingen** zum zweiten Mal in Folge 10 Prozent der Stimmen (SZ 2011:23).

Die **Polit-Neulinge** der Piratenpartei sahen das anders - und erstellten Strafanzeige gegen Friedrichs bayerischen Kollegen Joachim Herrmann (SZ 2011:26).

Piratenpartei wurde auch als *Ein-Themen-Partei*, *Biertrinker- und Autofahrerpartei*, *Stattpartei*, *Ministerpräsidentenpartei* und *Bürgermeisterinnenpartei* genannt. Oft wurde die Partei als *Ein-Themen-Partei* bezeichnet, sowohl in der ersten Periode als auch in der zweiten. Der Begriff Ein-Themen-Partei charakterisiert eine Partei, die sich nur mit einem Thema beschäftigt, und die sich nur in einem Bereich auskennt. Dies führt zu der Entstehung der Partei hin, wo sie sich für eine Reformierung des Urheber- und Patentrechts, Datenschutz und Informationsfreiheit eingesetzt hat und sich nicht mit den anderen Themen auseinandergesetzt hat. Es ist negativ wertend und vermindert die politischen Handlungen der Partei. Weiterhin kommen die Bezeichnungen vor wie *Biertrinker- und Autofahrerpartei* und *Stattpartei*. Alle diese Parteien waren einmal politisch tätig und es waren die Kleinparteien. Die Stattpartei nannte man ironisch One-Hit-Wonder, weil sie 1993 als Wählervereinigung gegründet wurde und im selben Jahr in die Hamburger Bürgerschaft eingezogen hat. Mehr hat diese Partei nicht erreicht. Die Biertrinkerpartei wurde als erste eine Spaßpartei genannt. Die Autofahrerpartei konnte sich nicht politisch durchsetzen. Man hat die Piraten mit diesen Parteien verglichen und man dachte, dass es bei ihnen auch so wird, weil man von ihnen nicht viel erwartet hat. Es vermindert ihre politischen Handlungen. Mit der Bezeichnung *Ministerpräsidentenpartei* meint man eine Partei, die eine Landesregierung in der Bundesrepublik leitet und mit der *Bürgermeisterinnenpartei* eine Partei, die Verwaltung einer Gemeinde leitet. Diese Bezeichnungen haben etwas Positives, aber wurden leicht übertrieben und ironisch im Kontext verwendet. Es folgen einige Beispiele:

Er versichert, die Piraten seien gut aufgestellt für die Oppositionsarbeit und nicht nur eine **Ein-Themen-Partei** (SZ 2011:5).

Inzwischen sind sie in Baden-Württemberg die **Ministerpräsidentenpartei**, in Berlin wären sie an diesem Sonntag vielleicht **Bürgermeisterinnenpartei** geworden - wäre nicht Renate Künast so unbeholfen gewesen und hätten nicht die Piraten bei ihr gewildert mit einem eigentlich urgrünen Thema (SZ 2011:4).

Deutschland hat schon viele **Protestparteien** gesehen; die bis in die neunziger Jahre ebenfalls als Chaostruppe verunglimpft wurden wie nun die Piraten (SZ 2011:4).

Neben diesen Begriffen verwendete man auch Adjektive für die Bezeichnung der Piraten; auffällig waren *modern* und *pathetisch*. In den Beispielen kommen *modern* und *fortschrittlich* vor. Sie haben eine positive Wertung. Es zeigt, dass sie dem neuesten Stand der geschichtlichen, gesellschaftlichen, kulturellen oder technischen Entwicklung entsprechend sind. Dennoch kann man es aus dem Kontext schließen, dass sie ironisch verwendet wurden. Das Adjektiv *pathetisch* hat negative Bedeutung und ist abwertend. Es folgen die Beispiele:

**Modern** ist die Piratenpartei (SZ 2011:14).

Die Piratenpartei hingegen gibt sich dezidiert **fortschrittlich**: Sie will eine befreite technische Moderne repräsentieren, der gegenüber alle bürgerlichen Parteien als ahnungslos und anachronistisch erscheinen (SZ 2011:14).

Das mag man zu **pathetisch** finden, aber viele Piraten sind noch **pathetischer**, und um sie geht es hier (SZ 2011:4).

Es kommt auch Adjektiv *frauenfeindlich* vor (SZ 2011:12). Dazu kann man auch das Verb *diskriminieren* erwähnen. *Diskriminierung* und das Verb *diskriminieren* – kommen aus dem Lateinischen und bedeuteten *trennen, absondern*. Das bedeutet, dass man jemanden von anderen absondert, unterschiedlich behandelt und ihn damit in den Augen anderer heransetzt (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 128). „Mit dem Handlungsverb charakterisiert man eine negativ bewertete, vor allem im politischen und gesellschaftlichen Bereich verbreitete Handlungsweise, die meist gegen Personen oder Gruppen gerichtet ist“ (Strauß/Haß/Harras, 1989: 128). Deswegen wurde den Piraten auch die Bezeichnung *Gender-Partei* zugeschrieben, welche eine negative Wertung hat.

### 5.3. Die Piratenpartei – Die Analyse der Metaphorik

Bei der Untersuchung der Metaphorik haben sich vier Gruppen als relevant erwiesen, und

zwar die Kampf- und Kriegsmetaphorik, die für die politische Sprache typisch ist, und welche am meisten vorkommt. Danach kommt die Seepiratenmetaphorik. Schließlich folgen Einzelbelege aus der Natur- und Festmetaphorik vor.

### 1. Kampf- und Kriegsmetaphorik

Die Konzeptualisierung von Politik als Krieg/Kampf hat man schon immer beobachtet und deswegen ist für die politische Sprache die Verwendung des Begriffs *Kampf* und des Verbs *kämpfen* typisch. Das Wort *Kampf* kam 19 Mal vor. Das Wort *Kampf* wird im Wahrig-Wörterbuch (2011: 807) als Streit, Ringen um etwas, Wettkampf zu zweit, Mann gegen Mann, heftig ausgetragene Meinungsverschiedenheit definiert. Auf dem DWDS-Portal findet man folgende Definition: „handgreifliche Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren persönlichen Gegnern“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Kampf>). Hier folgen einige Beispiele:

Die ersten **Kämpfe** der Piraten werden hart (SZ 2006:1).

Die Piraten ziehen ins Berliner Abgeordnetenhaus ein - der **Kampf** um das freie Internet wird erstmals in ein deutsches Landesparlament getragen (SZ 2011:4).

Die in Berlin gegründete „Piratenpartei“ **kämpft** gegen die Bürokratie und setzt sich für freies Kopieren von Software ein (SZ 2006:1).

Die Zusammensetzung mit dem Wort *Kampf* war zu finden, und zwar *Wahlkampf*:

Wie 1957 Dauerkanzler Konrad Adenauer im **Wahlkampf** gegen die SPD (SZ 2011:4).

In diesem Kontext signalisiert das Wort *Kampf* die Verhandlungen oder Auseinandersetzungen der Piraten mit anderen Politikern. Die kontextuelle Bedeutung des Wortes kontrastiert mit seiner Grundbedeutung, sie ist jedoch im Vergleich zu der Grundbedeutung nachvollziehbar.

In dem Wortschatz-Lexikon von Dornseiff (2004) gibt es die *Kampf-Sachgruppe*; darunter kommt auch der Begriff *Krieg* vor. In Bezug zu dem Wort *Krieg* kommen weitere Begriffe vor wie *Streit* (sieben Mal), *Angriff* (acht Mal), *Attacke* und Verben wie *sich streiten*, *sich wehren*, *sterben*. Diese Begriffe werden als Elemente des Kampfes betrachtet. Alle diese Begriffe haben eine negative Bedeutung aber können je nach dem Kontext eine positive oder negative Wertung haben. Es folgen einige Beispiele:

Ein spezielles Programm für die Region gibt es aber noch nicht, das soll jetzt **in Angriff genommen werden** (SZ 2011:20).

Damit wird gemeint, dass die Partei mit dem Programm beginnen wird. Es hat eine positive Wertung. Es heißt, dass sich die Piraten politisch engagieren wollen. Man kann sagen, dass es ein Start in die Politik ist.

Wenn man sie **angreift**, lächeln sie höflich und bedanken sich für die konstruktive Kritik (SZ 2011:27).

Mit dieser Aussage wird gemeint, dass wenn man mit den Mitgliedern der Partei diskutiert oder verhandelt oder sie kritisiert, leisten die kein Widerstand, sondern sind ruhig und nehmen alles an. Die Piraten wurden unfähig dargestellt.

Mit *Verve* **attackierte** Honnefelder den Einzug der Piratenpartei ins Berliner Abgeordnetenhaus, geißelte ihre Kritik am Urheberrecht als Hemmschuh der freien Daten-Zirkulation im Netz und forderte die Politik, namentlich Angela Merkel auf, sich, wie versprochen, für die weltweite Sicherung der Urheberrechte an geistigem Eigentum einzusetzen (SZ 2011:17).

Damit meint man, dass Honnefelder die Piratenpartei stark kritisiert hat. Er hat die Partei oder besser gesagt den Gegner mündlich angegriffen. Und das wird mit dem Nomen *Verve* noch betont. Er verwendet weiter das Verb *geißeln*, was eine negative Bedeutung und Wertung hat.

Am Donnerstag haben die Piraten eine Mitteilung veröffentlicht, in der unbescheiden die Rede ist von einem „**Ansturm**“ (SZ 2011:18).

Das Wort *Ansturm* hat hier eine positive Wertung. Damit wird gemeint, dass sie große Anzahl der Mitglieder bekommen haben.

Um die Rolle als Sieger des Abends **streiten sich** SPD, CDU, Grüne und Piraten, über den Verlierer kann es aber keinen Zweifel geben: Das war die FDP (SZ 2011:5).

Damit meint man die politische mündliche Auseinandersetzung der Parteien. Die Parteien haben (heftig) diskutiert, und vertreten verschiedene Ansichten über politische Führung. Es geht um den Wahlkampf und es wird betont mit den Wörtern *Sieger* und *Verlierer*.

Bedeutend zu untersuchen war auch die Verwendung des Wortes *Feind* oder die Beispiele mit dem Adjektiv *feindlich*. Auf dem DWDS-Portal kommt folgende Definition vor, mit dem Begriff Feind bezeichnet man jemanden, „dessen Verhalten den Interessen

einer bestimmten Gruppe von Menschen zuwiderläuft, der für diese Gruppe eine Bedrohung darstellt“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Feind>). Es ist ein Gegner, ein Widersacher. Man hat schon immer im politischen Sprachgebrauch die politischen Gegner als Feind bezeichnet:

Er müsste das personifizierte **Feindbild** der Piraten sein (SZ 2011:28).

Jung, dynamisch – **frauenfeindlich** (SZ 2011:12).

Die zunehmenden **feindlichen** und kolonialen Maßnahmen versetzen uns in die Lage früherer Verteidiger von Freiheit und Selbstbestimmung, die die Autoritäten ferner und unwissender Mächte zurückweisen mussten (SZ 2011:10).

Das Beispiel mit dem Adjektiv *frauenfeindlich* dient der Beschreibung der Piratenpartei. Es ist satirisch, ironisch und etwas übertrieben. Hiermit kritisierte man ihre Position zu den Frauen, weil es weniger Frauen gab, die Mehrheit waren Männer. In dem zweiten Beispiel kann man zu der Kampfgruppe tendieren. Dieses Wort *feindlich* wird stark ausgeprägt. Es wird beschrieben, dass es immer mehr wächst. Man verwendet auch das Wort *kolonial*, was die Bedeutung hat: „durch einen (fremden) Staat unterworfenen, wirtschaftlich ausgebeutetes Gebiet, besonders in Übersee, das in politischer Abhängigkeit gehalten wird“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Kolonie>). Dazu kann man noch die Begriffe *Autorität* und *Macht* hinzufügen.

## 2. Seepiratenmetaphorik

Die Piratenpartei erinnert an übliche Piraten. Und in dem Bezug kam auch die Seepiratenmetaphorik vor. Dieser Metapher kommt aus dem Konzeptbereich Wasser.

In dem Artikel von der Süddeutschen Zeitung (SZ 2006:1) liest man als Erstes folgende Metapher: *Politik unter dem Totenkopf*. Diese Metapher kommt wortwörtlich in Bezug zu den typischen Piraten, denn sie haben ihre schwarze Flagge mit dem Totenkopf immer über dem Bord flattern. Der Totenkopf kommt im Zusammenhang mit dem Tod, was auch mit dem Töten und der Zerstörung im Zusammenhang gebracht werden kann. Es hat etwas Negatives, zeigt, wie die Piraten sind; sie rauben, zerstören, töten. Sie sind mächtig und reich und man soll Angst vor ihnen haben. Es trägt eine negative Konnotation. Wenn man das politisch betrachtet, kann gesagt werden, dass die Piratenpartei so wie die üblichen Piraten agiert. Dass ihre politische Ziele zerstörerisch sind.

Piraten kennen kein links und rechts - Sie kennen nur **Steuerbord** und **Backbord** (TAZ 2006:1).

Steuerbord und Backbord sind Bezeichnungen für die rechte und linke Seite eines Schiffes (vgl. DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Steuerbord>). Diese Bezeichnungen passen gut zu den Seepiraten, und das kann man in Bezug zu der Piratenpartei nehmen. Mit Steuerbord und Backbord kann die übertragene Bedeutung des linken und rechten politischen Spektrums meinen. Doch diese Aussage ist auch etwas kontradiktorisch, denn die Piraten gehören weder zu der rechten noch zu der linken Seite.

**Leinen los** (SZ 2011:20).

Das ist ein typischer Befehl, um ein Schiff im Hafen loszumachen. Mit dieser Aussage meinte der Autor, dass die Piraten bereit für die Wahlen sind, und dass sie gute Chancen haben, um erfolgreich zu sein. Was sich auch am Ende der Wahlen gezeigt hat.

Das alternative Zentrum an der Spree scheint wie geschaffen für das **Segelsetzen** der Piratenpartei (TAZ 2006:1).

Spree ist ein Fluss in Deutschland und in dem Zentrum an der Spree kann die Piratenpartei gut starten und mit ihrem Programm beginnen.

**Gestrandet** (SZ 2011:21).

Diese Partizip-II-Form kommt vom Verb stranden, und bedeutet, dass ein Schiff an einer falschen Stelle festsetzt. Diese Metaphorik bezieht sich auf den Überläufer Valentin Seipt. Er wird von vielen Politikern kritisiert. Er war früher NPD-Funktionär. Die NPD ist eine rechtsextreme Partei. In der Vergangenheit hatte sie totalitäre, diktatorische und faschistische Bestrebungen. Valentin Seipt ist zu der Piratenpartei getreten und wurde der Kreisvorsitzende der Piraten. Als man seine Vergangenheit erfahren hat, wurde er seines Amtes enthoben, aber blieb immer noch Mitglied der Piratenpartei.

Im Zusammenhang mit dem vorherigen Beispiel kommt auch dieses:

Wird der auf ihr frisches und unverbrauchtes Image bauenden Piratenpartei mit solchen Negativschlagzeilen nun **der Wind aus den Segeln genommen** (SZ 2011:21)?

Diese Redensart hat folgende Bedeutung: jemanden seiner Argumente berauben, jemandem die Grundlage seines Handelns nehmen, jemandem in seinem Tatendrang bremsen. Mit dieser Redensart meinte der Autor, dass wegen der negativen Aussagen

über Valentin Seipt der Ruf der Piratenpartei bespottet wird.

Als eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft nannte Herrmann die Bekämpfung der Cyberkriminalität: „Das Internet kann kein rechtsfreier Raum sein.“ Die Piratenpartei sei hier „**auf einem völlig falschen Dampfer**“ unterwegs (SZ 2011:16).

Mit dieser Redensart meint Herr Herrmann, dass die Piraten auf dem falschen Platz sind, dass sie sich irren. Die Ziele der Piratenpartei sind alles zu digitalisieren, und dass alles transparent wird, aber sie denken nicht an die Folgen.

"Herr Meyer, Sie sind gar nichts mehr. Sie werden einfach von der Piratenpartei überholt. Und dann gibt es in der FDP noch nicht mal eine **Meuterei auf der Bounty**." Klaus Wowereit an die Adresse des FDP-Fraktionschefs Christoph Meyer (SZ 2011:2).

Meuterei auf der Bounty ist ein historisches Ereignis aus dem Jahr 1789. Die Bounty war ein Segelschiff. Die Schiffsmannschaft wurde angegriffen und am Ende haben sie alles überstanden und waren Sieger. Der Politiker Wowereit meint damit, dass Piraten sehr gute Chancen haben und etwas erreicht haben und die FDP kann da nichts mehr tun. Sie braucht auch keine Auseinandersetzung.

Man verwendet die Verben *entern* und *kentern* und *kapern*:

Bereit zum **entern**: Die Piraten gewinnen weiter an Fahrt - bundesweit kommen sie in einer aktuellen Umfrage auf acht Prozent (SZ 2011:15).

**Entern** oder **kentern** (SZ 2011:18).

Klar machen zum **Entern** (SZ 2011:19).

In Leitartikeln und Kommentaren in ganz Deutschland wurde „**geentert**“ und „**gekapert**“. Und weil es nach dem überraschenden Wahlerfolg vor fast zwei Monaten so gut geklappt hatte, wurde auch mit Beginn der Parlamentsarbeit abermals „**Segel gesetzt**“ und „**in See gestochen**“ (SZ 2011:28).

„Wie die Piraten die Zukunft **kapern**“ (SZ 2011:17).

Das Verb *entern* hat zwei Bedeutungen: auf ein feindliches Schiff dringen und es gewaltsam in Besitz nehmen und in die Takelung eines Schiffes klettern. Das Verb *kentern* beschreibt die Lage eines Schiffes, wenn es umkippt und auf der Seite schwimmt. Und das Verb *kapern* bedeutet: in Handelsschiff erbeuten. Wenn man diese Bedeutungen mit den Wahlkämpfen in Kontext bringt, kann man sagen, dass die Piraten erfolgreich



waren. Damit wird gemeint, dass es für die Piraten in der Zukunft gut ausgehen wird.

### 3. Naturmetaphorik

'Totalitäre, diktatorische und faschistische Bestrebungen jeder Art lehnt die Piratenpartei Deutschland entschieden ab.' Doch da war die **Lawine** längst **losgetreten**, Valentin Seipt wenig später mit seiner Geschichte in den Schlagzeilen (SZ 2011:21).

Diese Metapher kommt aus dem Ursprungsbereich Naturgewalt. Der Autor hat den Begriff *Lawine* verwendet. Dieses Wort gehört zu der Sachgruppe des Winterwetters. Sie bezieht sich auf die Kälte und Gefahr. Es ist auch eine plötzliche Veränderung, die heftig ist, sie zerstört. Es ist etwas, was man nicht kontrollieren kann. (vgl. Dornseiff, 2004: 78ff.) Mit dieser Aussage wollte der Autor darstellen, wie heftig die Kritiken von den Politikern waren und was alles Seipts Aussage ausgelöst hat.

### 4. Festmetaphorik

Aus dem Konzeptbereich des *Glückwunsches* und des *Festes* kommt das folgende interessante Beispiel:

**Piraten feiern Silvester im September** (SZ 2011:5).

Das Verb *feiern* bedeutet, würdig, festlich begehen. Und *Silvester* ist der letzte Tag in einem Jahr und man feiert ihn und begrüßt das neue Jahr. Der Autor verstärkt und betont es, wie sie den Sieg gefeiert haben, wie glücklich sie waren und wie bedeutend der Sieg für sie war. Es war besonders auffällig, denn bei den Wahlkämpfen war das für die Piraten ihr erster Sieg. Damit haben sie nicht gerechnet.

## 5.4. Die Piratenpartei – Die Analyse der Argumentation

Verschiedene Politiker haben unterschiedliche Standpunkte. Schon immer war es bei der politischen Kommunikation bedeutend, die gegnerische Position abzulehnen oder zu widerlegen und von der eigenen Position zu überzeugen. Deswegen wird in diesem Teil der Fokus auf die unterschiedlichen Standpunkte der Parteien zu der Piratenpartei stehen. Wichtig sind Argumente, mit denen die Journalisten oder Politiker die Partei politisch

bewerten, aber auch die, mit denen die Partei sich bewertet. Untersucht wurde die Argumentation, mit der die Piratenpartei angegriffen wurde und mit welcher sich die Piratenpartei verteidigt hat. Die Piratenpartei legitimiert eigenen Standpunkt und die Gegner delegitimieren oder abwerten.

1. Als Erstes werden die verschiedenen Bezeichnungen für die Partei argumentiert. Die Piratenpartei wurde von den anderen Parteien oft als *Spaßpartei* bewertet, wie in (SZ 2006:1), (TAZ 2006:1), (SZ 2011:3) oder (SZ 2011:29). Bei der Analyse der Lexik wurde gezeigt, dass die gegnerischen Parteien zu der Piratenpartei am meisten mit negativ wertenden Lexik referieren, was zu der Abwertung der Partei führt. Dieses ABWERTEN der gegnerischen Parteien wird in den folgenden Beispielen so manifestiert und erläutert:

Die überwältigende Mehrheit sind Männer, fast alle zwischen 20 und 40 Jahren, und **sie sehen aus wie Bald-, Noch- und Ehemals-Studierende, für die es an einem Sonntag um zehn Uhr morgens eigentlich noch zu früh ist** (TAZ 2006:1).

Mitglieder der Partei wurden beschrieben. Die Aussage ist ironisch bzw. satirisch und der Autor übertreibt. Dieses Beispiel bezieht sich darauf, dass die Partei Männer bilden und es wenige Frauen gibt. Der Autor übertreibt, wenn er sagt, die überwältigende Mehrheit sind Männer. Mit dem Adjektiv *überwältigend* wird das betont. Er nennt sie *Bald-, Noch- und Ehemals-Studierende*. Das ist eine Abwertung. Es deutet, dass sie jung, unreif und unerfahren sind, dass sie immer noch etwas zu lernen haben, dass sie nicht politisch bereit sind. So, wie sie aussehen, passt das nicht zu einer politischen Partei. Das hat etwas Kindliches. Man kann sie nicht ernst nehmen.

Die Piraten sind, **wie man es bei dem Namen vermuten möchte, ein reichlich buntalternativer Haufen: Nerd-Jungs mit Babygesichtern, gepiercte Mädchen mit orangenen Haaren, langhaarige Männer mit Bierbäuchen** (SZ 2011:5).

Mit dieser Aussage wird die Piratenpartei beschrieben und abwertet. Man greift immer wieder zurück auf ihren Namen – übliche Seepiraten. Sie werden als buntalternativer Haufen angesehen. Das Wort *alternativ* kann man als Bezeichnung einer politischen Gruppierung oder Partei verwenden. Diese Kennzeichnung kann je nach Weltansicht oder je nach Thema zu positiver oder negativer Wertung eingesetzt werden (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 415). In diesem Zusammenhang ist es negativ, denn dieses

Adjektiv bezieht sich auf das Substantiv *Haufen*, was eine negative Konnotation hat. *Nerd-Jungs* ist für Mitglieder einer Partei abwertend. Das Wort *Nerd* kommt aus dem Englischen und bezeichnet einen Streber und hat negative Wertung. Mit dem Wort *Babygesicht* wurden die Piraten wieder kindlich, jung und unerfahren beschrieben. Noch einige Beschreibungen ihres Aussehens waren zu finden und das sind die Beispiele *gepiercte Mädchen mit orangenen Haaren, langhaarige Männer mit Bierbäuchen*, mit denen man die Parteimitglieder oder –anhänger bezeichnet hat. Diese Bezeichnungen haben negative Wertung. Sie bezeichnen Personen, die noch kindisch sind, die man nicht ernst nehmen kann. Ihr Aussehen passt nicht zu einer politischen Gruppe. Es ist satirisch.

Tatsächlich waren es **angry young men**, die vor zwei Wochen in Berlin überdurchschnittlich für die Piraten gestimmt haben. **Männlich, gebildet, unter 30, oft arbeitslos, so das Profil des typischen Piratenwählers** (SZ 2011:13).

In diesem Beispiel kommt die Verwendung englischer Wörter *angry young men* vor. Das führt wieder dazu, dass sie jung, kindlich sind. Zudem sind sie noch wütend und man kann es mit dem Begriff *Chaot* in Bezug nehmen. Die Aussage wirkt weiter satirisch und sie ist abwertend, als die männlichen Parteimitglieder beschrieben wurden. Es wurde vorgegeben, dass sie unter 30 sind, was wieder deutet, dass sie jung, kindisch sind. Schließlich kommt das Adjektiv *arbeitslos* vor. Das deutet, dass sie sich in der Politik nicht gut auskennen, dass sie keine Erfahrung haben.

Hans-Peter Friedrich CSU Innenminister: „Dann griff er den **Chaos Computer Club an, der "dem Chaos in seinem Namen alle Ehre gemacht"** habe“ (SZ 2011:26).

Diese Aussage kommt von dem CSU-Innenminister, Herrn Friedrich. Er wertet die Piratenpartei ab. Er verwendet das Verb *angreifen*, was zeigt, dass er ihren Standpunkt bestreitet. Er nennt die Piraten *Chaos Computer Club*, was negativ wertend ist. Sie wird als ein Club genannt und nicht eine Partei, was wieder zu dem führt, dass es nur Spaß ist. Weiter kommt das Wort *Chaos* vor, das eine negative Wertung hat. Es ist ein völliges Durcheinander, eine wüste Unordnung. Und zudem betont er und erklärt, dass das Chaos in seinem Namen alle Ehre gemacht hat.

Eine Berliner Bürgerbewegung, vor der der Regierende Bürgermeister noch vor einer Woche gewarnt hat, als ginge es um **eine Chaotenhorde**. "Die Menschen sollten sich sehr gut überlegen, ob sie aus reinem Protest für eine Partei stimmen, die ihren Spitzenkandidaten durch Los bestimmt", sagte Klaus Wowereit. Die Piraten hätten zu wesentlichen gesellschaftlichen Themen ein "**völlig unklares**

**Profil"** (SZ 2011:4).

Der Politiker Wowereit kritisiert die Piratenpartei. Er referiert zu ihr mit der folgenden Lexik: *eine Berliner Bürgerbewegung* und *Chaotenhorde*. Das ist in Bezug zu den Protesten zu verbinden. Es zeigt, dass sie, die nicht wollen oder nicht fähig sind, Ordnung zu halten, oder dass sie ihre politischen Ziele auf radikale Weise mit Gewaltaktionen und gezielten Zerstörungsmaßnahmen durchzusetzen versuchen. Es kommt auch das Verb *warnen* vor, was es noch deutlicher macht. Weiterhin wird gesagt, dass sie ein völlig unklares Profil haben, mit dem die Partei negativ bewertet und auch vermindert wird. Man weiß nicht genau, wie die Partei agiert oder wie sie ist.

**Außerhalb ihres Markenkerns sind die Piraten diffus, erinnern flüchtige Betrachter an einen Computerclub mit komischen Plänen, komischen Mitgliedern und einem sehr komischen Namen** (SZ 2011:4).

Die Partei wird abgewertet, indem man sie negativ wertend beschreibt. Autor erklärt, dass sie diffus ist. Das Adjektiv *diffus* bedeutet, dass etwas zerstreut ist, ohne klare Abgrenzung ist (vgl. DWDS: <https://www.dwds.de/wb/diffus>). Es hat eine negative Bedeutung, es zeigt, dass sie sich nur in einem Bereich gut auskennen und in allen anderen keine Ahnung haben. Er nennt die Partei einen *Computerclub*, was abwertend ist. Es deutet darauf, dass es wieder um Spaß geht. Er verwendet mehrmals das Adjektiv *komisch* und damit will er verstärken und betonen, wie die Partei ist. Das Wort *komisch* bedeutet zum Lachen reizend, spaßig (vgl. DWDS: <https://www.dwds.de/wb/komisch> ). Die Plänen, Mitglieder und der Name wurden bespottet.

Die Piraten haben auf diese Abwertungen und Attacken geantwortet, und zwar in ihrem Stil:

**“Der Nerd – in Anführungszeichen – ist mitten in der Gesellschaft angekommen“**, sagt Christof Leng (SZ 2006:1).

Die Piraten widersprechen es nicht und nehmen an, dass sie Nerds sind. Es ist kontradiktorisch und es ist ironisch verwendet. Herr Leng wollte nur klarstellen, dass sie es politisch geschafft haben, obwohl viele Politiker dagegen sind. Obwohl man sie abwertet und viel negativ über sie schreibt, sind sie trotzdem eine politische Partei und sind aktiv und haben gute Chancen.

**Wir mussten den Leuten zeigen, dass wir Menschen aus Fleisch und Blut sind, dass wir auch im real life präsent sind - und nicht nur im Internet** (SZ

2011:5).

Herr Magalski erklärt, dass die Piraten auch Menschen sind, sie interessieren sich nicht nur für die Themen im Internet, sondern beschäftigen sich auch mit Themen, die im realen Leben vorkommen. Nicht alles ist virtual.

2. Argumentiert und kritisiert wird auch die Fähigkeit der Piraten. Die gegnerischen Parteien haben sie immer wieder als Ein-Themen-Partei bezeichnet.

Fragt sich bloß, wie hoch die Erfolgchancen der Piratenpartei einzuschätzen sind. Ein derart **enges Themenspektrum** dürfte viele Leute abschrecken: Wer möchte schon einer Partei aufgrund **eines einzigen Politikfeldes** seine Stimme geben, in allen anderen Bereichen aber eine Partei der Enthaltung oder die Katze im Sack wählen (TAZ 2006:1)?

Hier kommt das BEGRÜNDEN vor, warum die Piratenpartei als eine Ein-Themen-Partei bezeichnet wird. Man stellt den Erfolg der Partei in die Frage. Es wird betont, dass sie sich nur in einem Bereich auskennen mit den folgenden Beispielen: *ein derart enges Themenspektrum* und *ein einziges Politikfeld*. Das heißt, dass sie sich in allen anderen Bereichen nicht gut auskennen. Das wird mit diesen Beispielen betont: *eine Partei der Enthaltung* – da sie sich in vielen Bereichen nicht auskennen, haben sie keine Meinung dazu. Und die Redewendung *Katze im Sack* bedeutet, dass man sich auf etwas Unbekanntes einlassen. Hier wendet sich der Autor dem Publikum und fragt, ob die Menschen für jemanden stimmen wollen, obwohl sie nicht viel über diese Partei wissen und obwohl diese Partei nicht viel zu bieten hat.

Zu diesem Thema hatten die Piraten viel zu sagen und haben Rechtfertigungen. RECHTFERTIGEN der Piraten, konkreter von Christof Leng, den Bundesvorsitzenden, ist folgendes:

Wir sind **weder die Biertrinker- noch die Autofahrerpartei - unser Thema erfasst mehr und mehr alle Lebensbereiche**, sagt Christof Leng und nennt als Beispiel **die Gesundheit** (TAZ 2006:1).

Herr Leng rechtfertigt seine Partei. Er nennt die Biertrinker- und Autofahrerpartei, mit denen man sie verglichen hat, weil sie Kleinparteien waren, sich nur in einem Bereich auskannten und als Spaßparteien bezeichnet wurden. Er möchte klarstellen, dass die Partei keine Spaßpartei ist, und dass man sie mit solchen auch nicht vergleichen soll. Allmählich befassen sie sich mit mehr und mehr Bereichen. Er erklärt es und begründet

mit dem Beispiel *Gesundheit*.

Er versichert, **die Piraten seien gut aufgestellt für die Oppositionsarbeit und nicht nur eine Ein-Themen-Partei** (SZ 2011:5).

Das Rechtfertigen und Begründen vom Herrn Baum wird mit dem Verb *versichern* betont. Die Piraten sind konkurrenzfähig und sind gute Gegner. Er betont wieder, dass sie keine Ein-Themen-Partei sind.

In dem so manch wichtiger **Programmpunkt fehlt**. "Natürlich haben wir an manchen Stellen noch **Wissenslücken und müssen uns noch weiterentwickeln**", gibt Spitzenkandidat Andreas Baum im dpa-Interview zu. "**Wir werden uns in alle Themen einarbeiten. Wir sagen nicht, dass wir keine Meinung haben zu Dingen, die bisher noch nicht in unserem Wahlprogramm vorgekommen sind. Aber wir werden uns diese Meinung gemeinsam mit unseren Mitgliedern bilden**" (SZ 2011:9).

Herr Baum begründet und erklärt, wie die Situation in der Partei ist. Es bestätigt, dass es an einigen Punkten mangelt, und dass sie immer noch was zu lernen haben, und dass sie dazu auch bereit sind. Sie wollen sich weiterentwickeln. Er rechtfertigt, dass sie keine Meinung haben, und begründet es damit, dass sie das zusammen mit den Mitgliedern untersuchen werden.

Sie treten etwa **für Informationsfreiheit, Datenschutz, Transparenz, direkte Bürgerbeteiligung, freie Bildung und die Legalisierung von Cannabis ein**. Mit solchen Forderungen überzeugt die Partei vor allem junge, internetaffine Wähler (SZ 2011:3).

Nach internen Querelen hatte der Berliner Landesverband sein Wahlprogramm aber auch um **sozial-politische Punkte erweitert**: etwa um **die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, Mindestlöhnen und staatlich finanzierten Arbeitsplätzen** (SZ 2011:3).

Es wird dargestellt, dass sich die Partei mit mehreren Themen auseinandersetzt, und dass sie ihr Programm erweitert haben.

Schließlich kann gesagt werden, dass oft negative Wertungen verwendet wurden. Standpunkte der Journalisten sind meistens abwertend, sie benutzten viel Ironie und übertreiben auch sehr. Wenn es um die Meinungen der anderen Politiker geht, ist es so, dass sie die Partei stark kritisieren, dass sie sie unfähig darstellen und sie nicht ernst nehmen. Die Parteimitglieder wurden ausgelacht, wurden mit abwertenden Bezeichnungen beschimpft. Die Piratenpartei hat sich dagegen gewährt und ihre Meinung geäußert.

## 5.5. Die Linke – Die Analyse der Lexik

In der ersten Periode, als die Partei entstanden ist, kam das Wort *Die Linke* 87 Mal vor. Der Begriff *die Linkspartei* kam 89 Mal vor. In dem zweiten Zeitabschnitt, im Jahr 2009, kam das Wort *die Linkspartei* 49 Mal vor und das Wort *Die Linke* 45 Mal vor. Aus diesen Statistiken kann man schließen, dass diese Begriffe sowohl in der ersten Periode, als auch in der zweiten gleichmäßig benutzt wurden.

Die Linke wird oft mit dem Begriff *Sozialismus* verbunden. Nach dem DWDS-Portal ist Sozialismus „Gesamtheit der Prinzipien, Lehre, Theorie vom Aufbau und der Entwicklung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Sozialismus>). Es hat eine negative Wertung. Bezüglich des Begriffes Sozialismus kommt auch das Adjektiv *sozialistisch* vor, womit die Partei beschrieben wurde:

Die Linke beruft sich zwar auf die **sozialistischen** Traditionen des 19. Jahrhunderts - aber sie tut es leider unvollständig. So gehört es zur uralten Einsicht aller **Sozialisten**, dass sich die Unterschichten nur durch Bildung befreien können und dass Umverteilung allein nicht reicht (TAZ 2007:2).

Es gibt jetzt, ganz offiziell, eine **neue sozialistische Partei** in Deutschland (TAZ 2007:10).

In Bezug zu dem letzten Beispiel und der Betonung auf das Adjektiv *neu*, kommt eine weitere Bezeichnung für die Linkspartei, und zwar *Neosozialisten*. Dieses Präfix *neo* kommt nur zur Verstärkung des Grundwortes und bringt mit sich eine negative Bewertung:

Vielleicht haben die verhassten "**Neosozialisten**" für die FDP sogar ihr Gutes: Sie werden die verschlafenen Liberalen zu einem klaren Kurs zwingen (TAZ 2007:10).

Erst beschimpfte Westerwelle die "**Neosozialisten**", eine "modrige Leiche wiederzubeleben", dann beschwor er selbst die Schreckgespenster aus der Zeit des Kalten Krieges. "Freiheit statt Sozialismus", rief er seinen Leuten zu (TAZ 2007:11).

In dem ersten Beispiel kommt das Adjektiv *verhasst* vor, was die Wertung noch mal negativ betont. Das zweite Beispiel führt zu dem Bereich des Kriegs und es tauchen Begriffe wie *Leiche*, *Schreckgespenster* und *Kalter Krieg* auf, die mit sich eine negative Konnotation bringen.

Eine weitere Bezeichnung für Die Linke ist *Kommunisten*. Ein Kommunist ist Anhänger des Kommunismus oder Mitglied einer kommunistischen Partei und laut DWDS-Portal ist Kommunismus: „die nach der Lehre von Marx auf den Sozialismus folgende klassenlose

Wirtschaftsform und Gesellschaftsform, in der sämtliche Produktionsmittel Volkseigentum und alle Mitglieder der Gesellschaft sozial völlig gleich sind“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Kommunismus>). Es hat eine negative Wertung. Es kommt die Bezeichnung Postkommunisten vor, welche die gleiche Bedeutung hat, nur dass man mit dem Affix *post-* noch mal betonen möchte, dass sie immer noch kommunistisch sind, vielleicht nicht im Maße wie die vorherige Partei, aber immer noch kommunistisch. Es folgen Beispiele:

Auch die Unionsparteien kritisierten die Linke. Kreativer sind CDU und CSU dabei seit ihrer Rote-Socken-Kampagne nicht geworden: CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla und Thüringens Ministerpräsident Dieter Althaus erklärten, **Kommunisten** und **Postkommunisten** hätten in Deutschland nichts verloren (TAZ 2007:8).

In dem Beispiel kommt das Verb *kritisieren* vor. Man hat an der Linkspartei negative Kritik geübt. Die Mitglieder der gegnerischen Parteien meinten, dass sie mit solchen Prinzipien in Deutschland nicht gehören.

In der ersten Periode, zu der Zeit der Entstehung, kommt das Adjektiv *neu* vor. Es kommt 26 Mal vor. Das Wort an sich hat eine relativ neutrale Konnotation. Im Kontext mit der Linkspartei hat es eine negative Wertung, denn es deutet nur darauf, im Zusammenhang mit der Bezeichnung *Kommunisten* bzw. *Postkommunisten*, dass sie immer noch kommunistische Ansichten haben, nur dass sie diese auf eine neue Art und Weise verwirklichen wollen. Folgende Beispiele waren zu finden:

Die **neue** Linke ist Wirklichkeit (TAZ 2007:1).

Monoton im Vortrag, falsch in der Betonung, frei von jeder Überraschung - daran wird sich auch nichts ändern, wenn Bisky neben Oskar Lafontaine Chef der **neuen** Linkspartei ist (TAZ 2007:1).

„Die Linke“ ist jetzt eine Partei. Die **neue** Partei Die Linke (SZ 2007:1).

In Bezug auf das Adjektiv *neu*, kommt das Adjektiv *modern* vor. Es hat die gleiche Bedeutung wie *neu*. Mit dem folgenden Beispiel hat man etwas übertrieben mit der Beschreibung der Partei und es ist ironisch. Hinzu kommt auch dieses *im Trend liegen*, was diese Ironie noch mehr betont. Es gab nur einen Beleg dafür, dass man das Adjektiv *modern* verwendet hat:

Eine **moderne** Protestpartei. "Die Linke" **liegt im Trend** (TAZ 2007:2).



Das Adjektiv *klein* wurde auch benutzt, um diese Partei zu beschreiben. Es hat eine negative Wertung, denn das politische Handeln der Partei wird vermindert. Es kann zeigen, dass sie unbedeutend sind, oder dass sie nicht so stark sind. Es gab nur zwei Belege dafür:

Klarer Gewinner der Europawahl zumindest unter den **kleinen** Parteien war am Sonntag die FDP (TAZ 2009:13).

Die drei **kleinen** Parteien Grüne, Linke und FDP blieben stabil oder haben zugelegt (TAZ 2009:14).

Es gab nur ein Beispiel dafür, dass man für die Linkspartei das Adjektiv *antieuropäisch* verwendet hat. Die Bildung des Wortes mit dem Präfix *anti-*. *Anti* bedeutet gegen etwas oder jemanden gerichtet (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 74). Das heißt, dass die so bezeichneten Personen gegen jede Form von europäischen Strukturen, Ordnungen oder Formen sind. Es hat eine negative Wertung:

Zur Europawahl präsentiert sich die Linkspartei ungewohnt blau. Spitzenkandidat Lothar Bisky war es wichtig, die Slogans (Millionäre zur Kasse, Raus aus Afghanistan, Rot wählen) in der Europafarbe zu plakatieren. Die Partei sei gar nicht **antieuropäisch**, soll das zeigen, obwohl sie den Lissabon-Vertrag als einzige deutsche politische Kraft ablehnt (SZ 2009:3).

Die Farbe der Linkspartei ist typisch rot und es wird gezeigt, dass sie bei der Europawahl die blaue Farbe verwendet hat, was für sie überhaupt nicht typisch ist und es wird mit dem Adjektiv *ungewohnt* verstärkt. Das alles soll nur eine Verstellung sein; sie täuschen nur vor, dass sie europäisch sind, obwohl sie gegen europäischen Strukturen, Ordnungen oder Formen sind.

Typisch für die Linkspartei war die Bezeichnung *Protestpartei*. Dieser Begriff kam sieben Mal vor. Es hat eine negative Wertung. Mit dem Wort *Protest* kommen immer negative Konnotationen vor, denn es zeigt nur, dass sie ihr Missfallen über politische Prinzipien anderer Parteien äußert und mit ihnen nicht einverstanden ist. Mit der Bezeichnung *Protest* kommt der Begriff *Demonstration* vor, welcher auch negative Wertung hat. Es folgen einige Beispiele:

Eine moderne **Protestpartei** (TAZ 2007:2).

Diese Funktion der **Protestpartei** haben die Grünen nach jahrelangen Koalitionen verloren und nun an die Linkspartei abgegeben (TAZ 2007:2).

Der Linken geht es bestens als **Protestpartei** (TAZ 2007:2).

Des Weiteren bezeichnet man die Partei als *Ökopartei* (vier Mal) bzw. *Umweltpartei*, *Oppositionspartei* (vier Mal), *Volkspartei* (vier Mal), *Einheitspartei*, *Regionalpartei* und *SED-Nachfolgerpartei*. Die Bezeichnung *Ökopartei* bzw. *Umweltpartei* deutet, dass die Linkspartei „in irgendeiner Weise mit Ökologie, mit bewusster Beschäftigung mit der Umwelt, mit Umweltproblemen in Beziehung steht“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/%C3%B6ko->). Dass sich Die Linke mit so einem Thema auseinandersetzt, war für die anderen Parteien unfassbar und sorgte für viele Kritiken. Die Verwendung dieser Bezeichnung für Die Linke ist ironisch und negativ wertend, wenn es von den gegnerischen Parteien kommt:

Wie soll die LINKE jemals eine **Ökopartei** werden (TAZ 2007:15).

Parteichef Lafontaine hat "Die Linke" zur **Ökopartei** ausgerufen (TAZ 2007:18).

Die Bezeichnung *Oppositionspartei* stellt dar, dass die Linkspartei Widerstand gegen die Regierung, gegen die herrschende Partei leistet, was man auch mit dem Begriff *Protestpartei* verbinden kann. Es hat negative Wertung. Man nannte sie auch *Volkspartei*. Eine Volkspartei ist eine „Partei, die Mitglieder und vor allem Wähler in allen Gruppen der Bevölkerung hat (und dadurch über eine große Anhängerschaft verfügt“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Volkspartei>). Es ist positiv wertend. Der Begriff *Einheitspartei* führt zu der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) hin, die eine marxistisch-leninistische Partei war. Also eine kommunistische Partei. In dem Zusammenhang kann man auch über die Bezeichnung *SED-Nachfolgerpartei* sprechen. Das hat eine negative Wertung. Auch das Wort *Nachfolger* kann man hier im negativen Kontext bringen. Die Linke folgt den Prinzipien der vorherigen Partei:

Linke also ist eine **SED-Nachfolgerpartei** (SZ 2007:7).

Der Begriff *Regionalpartei* bezeichnet eine Partei, die in einer Region antretet. Es hat negative Wertung, denn es vermindert die Arbeit der Partei.

Es kommen noch einige Einzelbelege, die diese Partei beschreiben:

Die Linke sei eine **linksradikale** Partei, mit der demokratische Parteien nicht zusammenarbeiten sollten (SZ 2007:16).

Es ist eine Wortverbindung aus den Adjektiven links und radikal. Adjektiv *radikal* hat die Bedeutungen *bis auf die Wurzel, auf den Grund gehend* und eine *politische Richtung rücksichtslos vertretend, eine grundlegende Änderung der bestehenden Ordnung anstreben* (Strauß/Haß/Harras, 1989: 324). Noch eine Bedeutung ist *ins Extrem treiben*. Es hat eine negative Bedeutung. Das Adjektiv *radikal* steht in einem Bezug zu dem Nomen *Radikalismus*. Dieses Wort ist ein innenpolitisches Kampf- und Feindwort auf die Bestrebungen von Personen (gruppen) angewendet wird, die als prinzipiell intolerant und antidemokratisch eingestuft werden und (angeblich) die Grundrechte der Verfassung verletzen oder gar mit (der Androhung von) Gewalt und Terror beseitigen wollen (vgl. Strauß/Haß/Harras, 1989: 142).

Des Weiteren kommt ein Beispiel der attributiven Funktion. Es ist die Genitivfunktion der Zugehörigkeit. Hier wird die Partei als Lafontaines Partei genannt. Lafontaine war der Parteichef. Es hat eine negative Wertung.

Wir haben Probleme, **Lafontaines Partei** zu entlarven (SZ 2007:6).

Wenn schon die Rede von Lafontaine ist, war ein interessantes und auffälliges Beispiel der Steigerung des Adjektivs *link* zu finden: *Links, linker, Lafontaine* (TAZ 2007:5). Es kann auch als eine Alliteration betrachtet werden. Die Beschreibung *Links* passt perfekt, weil die Partei zu dem linken Spektrum gehört und der Name ist auch Die Linke. Aber was noch interessanter ist, ist, dass am Ende der Name des Parteichefs Lafontaine vorkommt. Und es beginnt mit dem Buchstaben L. Dass sein Name am Ende steht, oder dass sein Name an der Stelle der Superlativ-Form steht, hat mit seinem Engagement bei der Gründung der Partei zu tun und auch mit seiner Rede.

Man nannte die Linkspartei die *Partei der Kümmerer*. Diese Benennung hat eine negative Wertung. Die Aussage war auch ironisch. Das Wort *Kummer* oder *Kümmerer* selbst hat negative Bedeutung und wird mit den Begriffen *Sorge*, *Verlust* und *Problem* verstärkt:

Die neue Linke müsse die „**Partei der Kümmerer**“ werden, an die sich Bürger auch mit Alltagssorgen wie Arbeitsplatzverlust oder Mietproblemen wenden könnten (SZ 2007:17).

Schließlich kommt ein interessanter Begriff, und zwar die Zusammensetzung *Niemalszufriedene*. Es ist eine Adverb-Adjektiv-Nominalisierung. Dieser Begriff hat eine negative Bedeutung und Wertung.

Von Bedeutung war auch die Verwendung des Wortes *Genosse*. Dieses Wort hat Lothar Bisky während seiner Rede verwendet. Damit hat er seine Kollegen und Kolleginnen bezeichnet. Dieser Begriff kommt 19 Mal vor. Es ist „ein wertvolles und lehrreiches altes Wort, auch gut erhalten und vorteilhaft wieder auflebend“ (Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: [http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GG08014#XGG08014](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GG08014#XGG08014)). Man bezeichnet damit eine Person, mit der man eine gemeinsame Erfahrung in einem bestimmten Bereich geteilt hat. Dieses Wort hat auch eine politische Bedeutung. Meistens die Parteien, die sozialdemokratisch, sozialistisch oder kommunistisch sind, verwenden dieses Wort. Laut DWDS-Portal bezeichnet man mit diesem Wort ein Mitglied der Arbeiterpartei, was zu der SED führt (vgl. DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Genosse>). Es kommen einige Beispiele vor:

Ich weiß, dass die eine oder der andere von euch bei den Worten '**Genossinnen und Genossen**' vielleicht etwas Bedenken hat, aber ich möchte darauf hinweisen, dass das wirklich völlig unbegründet ist, denn der berühmte Satz der Bibel, 'Du sollst deinen Nächsten Lieben wie dich selbst', muss eigentlich übersetzt werden: 'Du sollst deinen Genossen lieb haben, dir gleich.' Deshalb gab es mal einen berühmten Deutschen, der gesagt hat: 'Ein Sozialist muss nicht Christ sein, aber ein Christ muss Sozialist sein' (TAZ 2007:5).

Drunten in der ersten Reihe, nahe an der Bühne, wippen Lothar, Oskar und Gregor mit ihren eher reifen Körpern und klatschen in die Hände. Wir nennen sie jetzt mal beim Vornamen, weil wir uns auf einem Parteitag befinden, der gleichzeitig den Geist des solidarischen Sozialismus („Du, **Genosse**“) und den Geist der westdeutschen Wohngemeinschaft („ey du, Bärbel, ey“) atmet (SZ 2007:7).

## 5.6. *Die Linke – Die Analyse der Metaphorik*

Bei der Untersuchung der Metaphorik für Die Linke haben sich drei Gruppen als relevant erwiesen, und zwar wieder die Kampf- und Kriegsmetaphorik, die für die politische Sprache typisch ist, und welche am meisten vorkommt. Danach kommen Wassermetaphorik und Metaphorik des Sammelns.

### 1. Kampf- und Kriegsmetaphorik

Das Wort *Kampf* kam oft vor, und zwar 26 Mal vor. Es folgen einige Beispiele:

Der **Kampf** um die Mitte verlagert sich nach links (TAZ 2007:2).

Im **Kampf** um Aufmerksamkeit an einem Wochenende, an dem sich in Berlin die neue Linke konstituiert, griff er zum schweren Hammer (SZ 2007:2).

**Kampf** um den Einzug ins Europa-Parlament (SZ 2009:10).

Das Wort Kampf bedeutet eine harte Auseinandersetzung zwischen Gegnern (vgl. DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Kampf>). Mit diesen Beispielen wird die politische Verhandlung gemeint. Die kontextuelle Bedeutung des Wortes kontrastiert mit seiner Grundbedeutung, sie ist jedoch im Vergleich zu der Grundbedeutung nachvollziehbar.

In Bezug auf den Begriff Kampf und auf die politische Verhandlung war die Bezeichnung *Wahlkampf* zu finden. Dieses Wort kam 17 Mal vor. Die Bedeutung des Wortes ist „vor allem mit den Mitteln der (Agitation und) Propaganda geführte politische Auseinandersetzung der einzelnen Parteien und ihrer Vertreter vor der Wahl, um die Wähler für ihre politischen Ziele zu gewinnen und zu entsprechender Stimmabgabe zu veranlassen“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Wahlkampf>). Mit dieser Bedeutung erschien auch der Begriff *Zweikampf*:

Aber das linksbürgerliche Publikum wird den Grünen treu bleiben; es will mit dem **Zweikampf** zwischen SPD und der Linken nichts zu tun haben, und es findet sich in der Westerwelle-FDP nicht wieder (SZ 2007:13).

Im **Wahlkampf** hatte sich die profilierte Linken-Europapolitikerin Sylvia-Yvonne Kaufmann in Richtung SPD verabschiedet (TAZ 2009:13).

Dieses Wort hat den metaphorischen Charakter, denn die Parteien kämpfen nicht wortwörtlich, sondern es entsteht da eine politische Rivalität, es ist ein Wettbewerb, politischer Streit. Und jede Partei möchte gewinnen. Die Parteien wettstreiten miteinander und sie setzten sich für ihre Ziele ein.

Im Zusammenhang mit dem Wort *Kampf* kommen auch andere Begriffe aus der gleichen Sachgruppe vor, wie *Attacke* (vier Mal) mit dem Verb *attackieren*. Dieser Begriff hat negative Wertung und bezieht sich auf die mündlichen politischen Auseinandersetzungen und harte Kritiken:

Und wo Lafontaine gerade mal dabei ist, den Globus neu zu ordnen, bläst er auch noch zur **Attacke** auf die Grünen (TAZ 2007:5).

Mit **Attacken** auf die Große Koalition und insbesondere die SPD stimmen sich Linkspartei und WASG auf ihren Gründungs-Parteitag ein (SZ 2007:4).

Insbesondere SPD-Größen **attackierten** den neuen Gegner von links (TAZ 2007:8).

Westerwelle **attackiert** die neue Linke (SZ 2007:3).

Ein weiteres Wort aus der gleichen Sachgruppe ist *Streit* (sieben Mal) mit dem Verb *streiten*. Auch dieser Begriff hat eine negative Wertung. Es bedeutet mit Worten ausgetragene, heftige Auseinandersetzung oder sich politisch auseinandersetzen:

Denn der **Streit**, ob sich die LINKE in Richtung Rot-Rot-Grün bewegt oder in verbitterter Rechthaberei endet, ist unvermeidlich (TAZ 2007:14).

Auch der frühere Grünen-Chef und heutige EU-Abgeordnete Frithjof Schmidt will "jetzt nicht über 2010 spekulieren", sondern mit der Linken "politisch **streiten**" (TAZ 2007:24).

Zu finden war auch der Begriff *Angriff* (fünf Mal) mit dem Verb *angreifen*, die auch aus der gleichen Sachgruppe kommen. Diese Bezeichnung hat eine negative Wertung. Die übertragene Bedeutung lautet Anfeindung oder Feindseligkeit. Mit diesem Begriff bezeichnet eine Partei eine andere gegnerische Partei. Die gegnerische Partei wird als Feind verstanden und dabei ist die Rivalität stark präsent. Es folgen Beispiele:

Die Grünen haben den **Angriff** der "Linken" auf ihre ökologische Kompetenz mit süffisanten Kommentaren gekontert (TAZ 2007:19).

Beim Mindestlohn treibt sie die SPD vor sich her. Und sie will die grüne Marktgläubigkeit **angreifen**, um ihr Bild als etatistische Partei zu komplettieren (TAZ 2007:14).

In dem ersten Beispiel wird diese Rivalität mit dem Verb *kontern* betont. Eine Partei widerspricht der anderen.

Bezüglich des Begriffes Angriff ist die Bezeichnung *Ansturm* zu erwähnen. Obwohl das Wort eine negative Bedeutung hat, hat es in diesem Kontext eine positive Wertung, etwas Positives wird gemeint. Die Partei bekam sehr viele Aufnahmeanträge, was hervorragend ist:

„**Ansturm** auf die Linke.“ (SZ 2007:17)

In Bezug zu dem Wortschatz aus dem Krieg kommen diese Begriffe vor: *bombardieren*, *Schuss*, *Todesstoß*, *Grab* und *Schlachthof*. Diese Wörter haben eine übertragene Bedeutung. Sie dienen meistens zur Verstärkung des Gemeinten.

Wer ihren Mediendienst abonniert, wird derart **bombardiert**, dass selbst die Linkspartei vor ihrem eigenen Aktionismus warnt (TAZ 2007:2).

Diese Aussage war ironisch. Der Autor hat es auch übertrieben. Mit dem Verb *bombardieren* meint der Autor, dass die Partei auf ihrer Seite viele Informationen teilt.

„Hans Modrow hat seinen Anteil daran, dass kein einziger **Schuss** gefallen ist“, sagte Gysi (SZ 2007:11).

Damit meint der Politiker, dass damaliger Ministerpräsident Modrow eine bedeutende Rolle spielte, und dass wegen ihm keiner umgebracht wurde.

In Berlin aber votierte Müller für die Schuldenbremse für SPD und Linke der endgültige **Todesstoß** für ein eigenständiges Saarland (TAZ 2009:1).

Müller (CDU) hat sich bei den Kommunalwahlen geäußert. SPD und die Linke werden in Saarland verlieren.

Bevor die neue Linkspartei gegründet werden konnte, musste sich die alte PDS erst einmal **selbst zu Grabe tragen** (TAZ 2007:7).

Diese Redensart hat der Autor verwendet, um zu betonen, dass die alte Partei ein Ende bekommt. Dass sie keine Funktion mehr hat.

Wir brauchen keine ideologischen **Schlachten** (SZ 2009:11).

Bei der Europawahl sollte kein großer Streit zwischen Grünen und Linken entstehen. Und Die Linke hat gesagt, dass sie sich nicht streiten müssen.

Noch eine Metapher, die interessant war, war *vegetarischer Schlachthof*. Ironisierende und übertriebene Aussage zu der Gründung der Partei. Die Adjektiv-Nomen-Komposition *vegetarischer Schlachthof* ist kontradiktorisch, denn die Tiere werden geschlachtet und kein Gemüse.

Das ist eine Art **vegetarischer Schlachthof** (TAZ 2007:9).

Dem hinzufügen, war auch die Redensart *Fehdehandschuh aufnehmen* interessant:

Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) riet dazu, die Linke „sehr ernst“ zu nehmen. „Wir müssen den **Fehdehandschuh aufnehmen**“, sagte er dem Bild am Sonntag (SZ 2007:6).

Es sei desaströs, wie dieser rachsüchtige Egomane seine **Privatfehde** mit der SPD ausficht, eine reale Partei ruiniert, nur um im Westen der SPD zu zeigen, wo der Hammer hängt (TAZ 2009:10).

Das Wort *Fehde* bedeutet Privatkrieg. Und die Redensart *Fehdehandschuh aufnehmen* bedeutet eine Herausforderung annehmen. In dem zweiten Beispiel wird der Krieg bzw. Streit betont. Es kommen Adjektive *desaströs* und *rachsüchtig* vor und verstärken es. Die Verben *ausfichten* und *ruinieren* betonen es auch.

Das Wort *Feind*, womit man die politischen Gegner nennt, kommt nur einmal vor:

Für FDP-Chef Guido Westerwelle steht der **Feind** derzeit links (TAZ 2007:11).

## 2. Wassermetaphorik

Die Metapher *Informationsflut* war zu finden. Diese Metapher ist aus dem Ursprungsbereich Naturgewalt, aber auch aus dem Konzeptbereich Wasser. Das Wort Flut kann als eine plötzliche Veränderung betrachtet werden. Es stellt eine Gefahr dar, etwas, was das menschliche Leben bedroht, etwas, was man nicht kontrollieren kann (vgl. Dornseiff, 2004: 78). Hier wird es auch ironisiert und übertrieben. Das Wort Informationsflut bezieht sich auf diese 15 Pressemitteilungen.

Auf der Homepage heißt es, Rechtschreibfehler inklusive: "Bitte beachten Sie das pro Tag bis zu 15 Pressemitteilungen veröffentlicht werden." Trotz dieser **Informationsflut** hat die Linkspartei nicht eigentlich agiert, sondern profitiert (TAZ 2007:2).

## 3. Metaphorik des Sammelns

Das Verb *fischen* kam vor. Es taucht nur einmal auf. Die Bedeutung des Verbes lautet, Fische mit einem Fanggerät fangen (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/fischen>). Aber es hat auch eine Bedeutung, und zwar jemanden für sich gewinnen. In dem folgenden Beispiel wird gemeint, dass Die Linke die Stimmen gesucht hat, herausgezogen hat, gesammelt hat, um zu gewinnen.

Für die Linke der Idealfall, um von der Oppositionsbank weiter Stimmen aus dem sozialdemokratischen Milieu zu **fischen** (TAZ 2007:16).

Das zweite Beispiel ist die Verwendung des Verbs *ernten* im Zusammenhang mit den Grünen. Es ist aus dem landwirtschaftlichen Bereich und bedeutet, „die reifen Früchte der Felder und Gärten einsammeln und einbringen“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/ernten>). Damit meinte der Autor, dass Die Linke die Stimmen bei den Grünen einsammeln möchte.

Linke will bei den Grünen **ernten** (TAZ 2007:13).



## 5.7. Die Linke – Die Analyse der Argumentation

In diesem Teil liegt der Fokus auf die unterschiedlichen Standpunkte der Parteien zu der Linkspartei. Wichtig sind Argumente, mit denen die Politiker die Partei politisch bewerten, aber auch die, mit denen die Partei sich bewertet. Untersucht wurde die Argumentation, mit der Die Linke angegriffen wurde und mit welcher sie sich verteidigt hat.

1. Sehr viele Kritiken entstanden, nachdem Lafontaine die Partei selbst als eine *Umweltpartei* bezeichnete. Er wollte die anderen davon überzeugen. Diese Aussage sorgte für viel Gesprächsstoff. Als Erstes wird Lafontaines BEGRÜNDEN dargestellt und erläutert, warum Die Linke eine bessere Umweltpartei ist, und danach folgen die Attacken auf die Partei.

**"Wir wollen"**, erklärt Lafontaine überraschend, **"die Partei der ökologischen Erneuerung sein. Und zwar deshalb, weil wir die einzige Partei sind, die die Systemfrage aufwirft."** Die Systemfrage werde durch die Umweltfrage gestellt. Deshalb sei die grüne Formel von der ökologischen Marktwirtschaft ein Placebo. **"Das wissen wir, die LINKE. Die anderen wissen es nicht"** (TAZ 2007:5).

Ein klares Begründen der Linkspartei bzw. von Lafontaine ist zu beachten. Es wird das Korrelat *deshalb* verwendet, was diese Begründung verstärkt, und auch der Nebensatz mit der kausalen Konjunktion *weil*. Es ist zu deuten, dass Die Linke vorhat, eine Umweltpartei zu sein. Es scheint, dass sie sich mit dem Programm gut auskennen. Er erwähnt die Wörter wie *Systemfrage*, *grüne Formel* und *ökologische Marktwirtschaft*. Am Ende betont er wieder, dass sie sich gut auskennen, und dass die dazu fähig sind und die anderen nicht.

Mit dieser Aussage kommen die ersten Attacken und Kritiken von den Grünen, denn das hat sie am meisten getroffen. Die vorherige Aussage WIDERLEGEN die Grünen folgenderweise:

Das **sehen** die Grünen **anders**: Die haben das Gefühl, dass "die Linke" Programmbausteine klaut (TAZ 2007:18).

Die Grünen sind anderer Ansicht und sie kritisieren Die Linke und sind der Meinung und beschuldigen sie, dass sie das Programm klaut, bzw. sie kopiert es.

Die Grünen haben den Angriff der "Linken" auf ihre ökologische Kompetenz mit süffisanten Kommentaren gekontert. Am Gründungsparteitag habe ihn "besonders amüsiert", dass die "Linke" "nicht nur die bessere SPD" sein wolle, sondern gleich

auch noch die "**glaubwürdigeren Grünen**", sagte Parteichef Reinhard Bütikofer am Montag in Berlin (TAZ 2007:19).

Die Grünen widersprechen den Linken. Sie sind der Ansicht, dass sie nicht kompetenzfähig sind. Es ist ironisch, wenn sie sagen, dass Die Linke bessere SPD sein möchte. Das führt zu der Geschichte der Linke in die DDR. Ironisch ist auch, dass sie glaubwürdigeren Grünen sein möchten, denn nach der Meinung von Grünen, genauer vom Parteichef Reinhard Bütikofer, sind sie die besten in diesem Bereich.

Noch ein RECHTFERTIGEN und WIDERLEGEN kamen von der Frau Roth:

Weil die LINKE auf ihrem Parteitag die Grünen für ihre marktwirtschaftlichen Konzepte in der Umweltpolitik scharf attackiert hatte, **schoss** die Vorsitzende Claudia Roth vom Landesparteitag der nordrhein-westfälischen Grünen in Bochum zurück: **Sie warf der neuen Organisation Konzeptlosigkeit beim Klimaschutz und in der Friedenspolitik vor.** Es reiche nicht, zu Armeeeinsätzen pauschal Nein zu sagen. Ein Rückzug der Bundeswehr aus Afghanistan könne zu einem Bürgerkrieg führen, sagte Roth (TAZ 2007:5).

Frau Roth hatte eine harte mündliche Auseinandersetzung mit der Linkspartei. Sie hat auf ihre Attacken geantwortet. Sie verwendete das Verb *zurückschiessen* dafür. Sie kritisierte Die Linke, dass sie auf keine festgelegte Vorgehensweise aufweisend ist, dass sie planlos ist. Sie erwähnte auch die Kriegssituation in Afghanistan und meinte, dass man nicht nur so allgemein Nein sagen kann, sondern muss auch etwas dagegen tun.

Noch ein ERKLÄREN befindet sich in der Aussage der Frau Schneckenburger:

**Die Linkspartei existiert auf Landesebene de facto gar nicht**", sagt die grüne Landesvorsitzende Daniela Schneckenburger. Obwohl im Moment ein "kleiner Hype" um die Linke entstanden sei, sei es viel zu früh, um über mögliche Kooperationen nachzudenken. "Noch wissen wir gar nicht, wie sich die Linke Politik im Land vorstellt. Und wenn sie konkret wird, kommen dabei rückständige Positionen wie in der Kohlepolitik heraus", sagte Schneckenburger der taz (TAZ 2007:24).

Frau Schneckenburger hatte nur harte Kritik für Die Linke. Sie ist der Ansicht, dass sie nicht mal präsent ist, und betont das mit dem Wort *de facto*. Zwar besteht die Begeisterung davon, aber man muss gut nachdenken, ob man mit ihr zusammenarbeiten möchte.

2. Bei der Gründung der Partei gab es sehr viele ABWERTUNGEN. Am meisten wurde Lafontaine und seine Rede kritisiert. BEGRÜNDEN kam vom Herrn Steinmeier:

Insbesondere SPD-Größen attackierten den neuen Gegner von links. Einhellige Aussage: Auseinandersetzen - ja. **Ernst nehmen - nein.** Typisch für diese Strategie waren die Sätze von Außenminister Frank-Walter Steinmeier in der Bild am Sonntag:

"Wir müssen den **Fehdehandschuh aufnehmen und uns politisch mit der Linkspartei auseinandersetzen. Wir haben die besseren Argumente**", sagte Steinmeier - um dann nachzuschreiben, dass eine politische Zusammenarbeit bundesweit nicht in Frage komme (TAZ 2007:5).

Herr Steinmeier kritisiert stark die Partei. Es werden das Verb *attackieren* und das Nomen *Gegner* verwendet, um diese Rivalität besser darzustellen. Sie wollen sich mit ihr auseinandersetzen, aber ihr nicht glauben. Er beschließt, dass sie sich politisch mit der Linkspartei debattieren sollen, und erklärt, dass sie bessere Argumenten haben.

In einer weiteren Aussage hat Herr Steinmeier ein WIDERLEGEN bezüglich dessen, was Lafontaine in seiner Rede geäußert hat:

Im Fokus der Kritik stand, wenig überraschend, der ehemalige Vorsitzende der SPD und neue Chef der LINKEN: **"Die Heilsversprechen von Oskar Lafontaine können nur funktionieren, wenn man um ganz Deutschland eine Mauer baut und sich vom Rest der Welt abschottet"**, sagte Steinmeier. SPD-Generalsekretär Hubertus Heil warf dem ehemaligen SPD-Spitzenmann Realitätsverweigerung vor. **"Oskar Lafontaine und seine neuen Freunde sind von gestern"**, erklärte er. **"Sie flüchten in die Gedankenwelt des alten Nationalstaates. Sie schüren lediglich die sozialen Ängste der Menschen"** (TAZ 2007:5).

Herr Steinmeier kritisierte den Chef der Linkspartei. Es ist eine ironische Aussage, mit Übertreibung. Seine Rede nennt er *Heilsversprechen*. Es bezeichnet eine magische Formel, etwas, was nicht real ist. Und Steinmeier kehrt zurück in die Vergangenheit und Teilung des Deutschlands und erwähnt die Mauer. Und erklärt, dass nur in so einem System die Politik der Linken funktionieren würde. Herr Heil kritisierte auch Die Linke, genauer den Chef. Es ist der Ansicht, dass sie veraltete Ansichten haben, konservativ, unflexibel und altmodisch sind. Und begründet das damit, dass sie immer noch wie früher denken. Er beschuldigt sie, dass sie Ängste unter Menschen verursachen.

CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla und Thüringens Ministerpräsident Dieter Althaus ERKLÄREN und BEGRÜNDEN Folgendes:

**Kommunisten und Postkommunisten hätten in Deutschland nichts verloren. Und CSU-Politiker verglichen die Fusion von PDS und WASG mit der Zwangsvereinigung von SPD und KPD in der DDR. "Die Linkspartei steht in der Tradition von Ulbricht, Mauer und Stacheldraht"**, sagte der Chef der CSU-Fraktion im Bayrischen Landtag, Joachim Hermann. Der CSU-Landesgruppenchef im Bundestag, Peter Ramsauer, legte noch nach: Lafontaine verhöhne "das Schicksal der vielen Sozialdemokraten, die in der DDR Opfer politischer Verfolgung wurden" (TAZ 2007:8).

Die Linke wird als *Kommunisten* und *Postkommunisten* bezeichnet. Immer wieder kehrt man auf ihrer Vergangenheit zurück. Das hat eine negative Wertung. Die Entstehung der neuen Linkspartei wird mit der damaligen Entstehung von SPD und KPD verglichen. Man denkt, dass sie immer noch solche Weltansicht haben, dass sie kommunistisch und nationalistisch sind. Schließlich wird Lafontaine beschuldigt, dass er die Opfer der politischen Verfolgung auslacht.

Fraktionschef Peter Struck sagte, die „sogenannte Linkspartei“ sei „ein **sozialromantischer Verein, der den Menschen das Blaue vom Himmel verspricht, ohne das Geld dafür zu haben**“. Dies sei „**Dampfplauderei ohne jede Substanz**“ (SZ 2007:6).

Die Aussage vom Fraktionschef Struck ist ironisch. Die Partei wird als *sozialromantischer Verein* bezeichnet. Es ist auch satirisch. Das Beispiel betont, dass etwas gefühlsbetont, schwärmerisch, von starker, oft unrealistischer Vorstellungskraft und Einbildungskraft erfüllt ist. Des Weiteren kommt die Redewendung *das Blaue vom Himmel versprechen* und sie bedeutet, uneinhaltbare Versprechen zu machen. Das Wort *Dampfplauderei* hat eine negative Wertung. Es bedeutet, dass sie unklare und missverständliche Ausdrucksweisen verwenden.

Union und FDP attackierten die Linken am Wochenende scharf. CSU-Chef Edmund Stoiber nannte Lafontaine in der Bild einen „**gefährlichen Demagogen**“, **der vor allem ein Ziel habe: „Er will die SPD spalten und dann schlucken**“ (SZ 2007:6).

Die Linke wird stark kritisiert. Das Wort *Demagoge* bedeutet Volksverführer, Aufwiegler. Es hat eine negative Bedeutung und Wertung. „In neuerer Zeit meint *demagogisch* vor allem ‘mit trügerischen Versprechungen und geschickter Entstellung der Wahrheit zu täuschen suchend’“ (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/Demagog>). Dazu noch kommt das Adjektiv *gefährlich*, was diese Bedeutung noch verstärkt. Es deutet, dass man seine Absichten nicht klar weiß, und somit kann man ihm nicht vertrauen. Man wirft ihm vor, dass er die SPD nur zerstören möchte.

Die Linke hat sich gewehrt und auf diese Beschuldigungen geantwortet. Es kamen auch das ERKLÄREN und BEGRÜNDEN der Linkspartei vor. Die Aussage kam von dem Vorsitzenden Bisky, der jede Art von Gewalt ablehnt. Beispiele dafür sind: *Bekanntnis zur absoluten Gewaltfreiheit von Protest, 'Keine Gewalt'* und „*Diese Tradition des friedlichen Protestes aus dem Osten ist und bleibt mir wichtig. Wir bringen sie mit in die neue Partei*“. Das widerlegt jede Aussage, dass sie Nationalisten oder Kommunisten sind, oder dass sie irgendwelche Art der Gewalt und des Streites wollen:

Bemerkenswert an seiner gestrigen Rede war, vor dem Hintergrund der Rostocker Autonomen-Gewalt, sein **Bekennnis zur absoluten Gewaltfreiheit von Protest**. Er erinnerte an die Wende 1989, "**Keine Gewalt**" sei damals das Motto gewesen. "**Diese Tradition des friedlichen Protestes aus dem Osten ist und bleibt mir wichtig. Wir bringen sie mit in die neue Partei**" (TAZ 2007:1).

Frau Wagenknecht erklärt in dem nächsten Beispiel, dass die Partei nicht so wie früher funktionieren wird oder auch wie einige heutige Parteien agieren, sein wird:

Auch die gute alte Sarah Wagenknecht von der Kommunistischen Plattform durfte noch einmal ran. Streng wie immer, theoretisch aufgepumpt wie immer, schwarz gekleidet wie immer - der Liebling aller Nullachtfünfzehn-Berichterstatter von PDS-Parteitagern stieß wie immer Warnungen aus. **Wie die anderen Parteien des "bürgerlichen Politikbetriebs" dürfe die Linke nicht werden: "Eine weitere angepasste Partei braucht diese Republik nicht"** (TAZ 2007:1).

Als Erstes wird die Frau Wagenknecht beschrieben. Es wird betont, dass sie von der kommunistischen Plattform kommt. Es kommt auch satirisch an, man sagt *gute alte Sarah, streng wie immer, theoretisch aufgepumpt wie immer, schwarz gekleidet wie immer* und der *Liebling aller Nullachtfünfzehn-Berichterstatter von PDS*. Sie erklärt, dass Die Linke nicht wie die anderen Parteien sein sollte, sie sollte sich hervorstechen.

Schließlich kann gesagt werden, dass oft negative Wertungen verwendet wurden. Journalisten und Politiker benutzten viel Ironie und übertreiben auch sehr. Die Partei wird stark kritisiert, es wird so dargestellt und erklärt, dass sie sich in dem Umweltbereich nicht gut auskennen, und sie werden beschuldigt, dass sie das Programm klauen. Die Parteimitglieder wurden ausgelacht, wurden mit abwertenden Bezeichnungen beschimpft. Am meisten wurde der Parteichef Lafontaine bespottet. Die Linke hat sich dagegen gewährt und ihre Meinung geäußert.

#### 4. Zusammenfassung der Analyseergebnisse

Für die Analyse wurde das Korpus von 110 Artikel zusammengestellt. Diese Artikel stammen aus dem LexisNexis Portal von der Tageszeitung und der Süddeutschen Zeitung und beschäftigen sich mit der Piratenpartei und der Linkspartei. Untersucht wurde die Sprache der politischen Berichterstattung. Die Analyse beschränkt sich dabei auf wertende Lexik, Metaphorik und Argumentation.

Zunächst werden einige Statistiken dargestellt. Von diesen 110 Artikeln sind 30 Artikel über die Piratenpartei und 80 über Die Linke. In den gefundenen Artikeln der Zeitungen kam die Bezeichnung *die Piratenpartei* 82 Mal vor und *Die Linke* 132 Mal vor. Auf der Internetseite des digitalen Wörterbuches der deutschen Sprache (DWDS) kann man einige Statistiken und Frequenzen untersuchen. Bei Untersuchungen zu der Lexik konnte gezeigt werden, dass die Namenbezeichnungen der beiden Partei folgenderweise häufig erscheinen: Der Begriff *Die Linke* in dem Jahr 2007 kommt 221 Mal vor und in dem Jahr 2009 kommt es 547 Mal vor. Der Begriff *die Piratenpartei* in dem Jahr 2006 kommt nur 9 Mal vor und in dem Jahr 2011 kommt es 438 Mal vor. Die beiden Parteien kann man nicht vergleichen, denn die Jahreszeitabschnitte sind unterschiedlich. Aber man kann sagen, dass bei den beiden Parteien in den Jahren, in welchen sie entstanden sind, weniger über sie berichtet wurde als in den Jahren, in welchen sie bei den Wahlkämpfen gepunktet haben.

Ein weiteres Ergebnis, welches die lexikalische Analyse der Texte hervorgebracht hat, ist, dass der Artikelwortschatz reich an der Bildung der Zusammensetzungen ist. Es ist zu sehen, dass Nomen-Nomen-Komposita am meisten vorkommen, und zwar bei der Piratenpartei: *Piratenbewegung*, *Piratenfraktion*, *Nerd-Jungs* oder *Computerfreak*. Bei der Linkspartei kommt es nicht so viel vor: *Protestpartei*, *Umweltpartei* oder *Volkspartei*. Eine Adjektiv-Nomen-Komposition war bei der Piratenpartei zu finden: *Digital-Liberale*. Noch zu erwähnen sind auch manche Okkasionelle-Komposita bei der Piratenpartei, die kontextmäßig entstanden sind: *Bald-*, *Noch-* und *Ehemals-Studierende* oder *Chaos Computer Club*. Weiterhin bei der Analyse der Lexik wurde gezeigt, dass es Beispiele der Nominalisierung und Attributkomplexen gab. Bei der Nominalisierung kommt das Wort *Niemalszufriedene* vor. Bedeutend waren viele vorangestellte Attributkomplexe: Bei der Piratenpartei: *erblasste Nerds*, *naive Computerfreaks*, *chaotische Truppe* oder *digitale*

*Wutbürger*. Bei der Linkspartei: *neue sozialistische Partei*, *linksradikale Partei*, *sozialromantischer Verein* oder *gefährlicher Demagoge*. Einige nachgestellte Attributkomplexe sind folgende bei der Piratenpartei: *Nerd-Jungs mit Babygesichtern* oder *Männer mit Bierbäuchen*. Wenn man die Fremdwörter untersucht, kamen viele aus dem Englischen bei der Piratenpartei: *Freak*, *Geek* oder *angry young men*.

Eine weitere Dimension ist die Wertung der Kennzeichnungen für Personen, Gruppen und deren Verhaltens-, Denk- oder Handlungsweisen, und es kann hinzugefügt werden, dass negativ wertende Bezeichnungen häufig vorkamen. Die gegnerischen Parteien verwendeten negative und abwertende Begriffe für die Bezeichnungen der beiden Parteien. Diese wertenden Formulierungen wurden am meisten zu der Zeit konstruiert, als diese zwei Parteien entstanden sind. Die Piratenpartei wurde als *Spaßpartei*, *Truppe*, *Computerfreaks* und *Chaoten* bezeichnet. Die Linke wurde als eine sozialistische und kommunistische Partei bezeichnet. Die beiden Parteien haben gemeinsam, dass sie als *Protestpartei* benannt wurden, dass sie *neu* und *klein* bezeichnet wurden.

Ein weiterer Punkt, auf den eingegangen werden soll, ist Metaphorik. Es war zu erwarten, dass bei der Analyse die Kampf- und Kriegsmetaphorik am meisten vorkam, sowohl bei der Piratenpartei als auch bei der Linkspartei. In den Kontexten signalisierte das Wort *Kampf* harte Verhandlungen oder Auseinandersetzungen der Parteien mit anderen Politikern. Die kontextuelle Bedeutung des Wortes kontrastiert mit seiner Grundbedeutung, sie ist jedoch im Vergleich zu der Grundbedeutung nachvollziehbar. Bei den Berichterstattungen waren auch andere in Bezug zum Krieg/Kampf stehenden Sachgruppen zu finden. Bei der Piratenpartei gab es manche Beispiele Seepiratenmetaphorik und bei der Linkspartei gab es Beispiele aus der Wassermetaphorik. Man kann sagen, dass diese zwei Metapher einige gemeinsamen Berührungspunkte haben, und zwar sind sie aus dem Konzeptbereich des Wassers, nur dass bei der Piratenpartei mehr um die Seepiraten geht. Bei der Piratenpartei kommen noch Einzelbelege aus der Natur- und Festmetaphorik vor und bei der Linkspartei kommt Metaphorik des Sammelns vor.

Schließlich wurde die Argumentation analysiert. Untersucht wurden die Standpunkte der gegnerischen Parteien zu den beiden Parteien. Es kamen Aussagen vor, mit denen man die Parteien attackiert hat und auch solche, mit denen sich die Parteien gewehrt haben. Relevant zu untersuchen waren Äußerungen bezüglich der Entstehung der beiden

Parteien, denn da wurden sie heftig kritisiert. Die beiden Parteien haben gemeinsam, dass das politische Bewerten sehr heftig war. Man hat oft negative Wertungen verwendet. Abwertende Formulierungen wurden benutzt, sehr viel Ironie und Übertreibung, einige Beschimpfungen und harte Kritiken.

## **5. Schlussfolgerung**

In dieser Arbeit wurde die Sprache der Berichterstattung zu den Parteien Die Linke und die Piratenpartei untersucht und dargestellt. Diese Parteien sind jüngere Parteien. Was sie charakteristisch ausmacht, ist die Geschichte der Entstehung. Die Linke ist eine Fusion aus zwei Parteien (PDS und WASG) mit kommunistischer Geschichte und die Piratenpartei ist ein Nachfolger der schwedischen Piratenpartei und ist mit der Digitalisierung verbunden. Wenn man diese zwei Parteien vergleicht, kann gesagt werden, dass sie eine vielfältige Geschichte haben. Die beiden Parteien sind in der neueren Zeit und auch in ähnlichen Jahren gegründet (Piraten – 2006 und Die Linke – 2007) und demzufolge sind sie junge Parteien. Obwohl diese Parteien nicht zu dem gleichen politischen Spektrum gehören, kann gesagt werden, dass sie einige gemeinsame Programme oder Themen haben, wie z.B. dass sie sich sozial-ökologisch engagieren, sie wollen die Gesundheit und Pflege verbessern und für beide spielt die Bürgerversicherung eine wichtige Rolle.

Wenn es um Korpusmaterial geht, stammen die Artikel aus dem LexisNexis Portal von der Tageszeitung und der Süddeutschen Zeitung. Insgesamt wurden 110 Artikel gefunden. Die Themen, die in diesen Artikeln vorkamen, sind folgende: die Piratenpartei: Entstehung, Abgeordnetenhauswahl in Berlin am 18. September 2011, Frauen bzw. Gleichberechtigung und die Überläufer; Die Linke: Entstehung der Partei, Oskar Lafontaine mit seiner Rede bei der Gründung der Partei, Vergleich und Rivalität zwischen der Linkspartei und den Grünen, Guido Westerwelles (FDP-Bundesvorsitzender) Attacken, Kommunalwahlen und Europawahl. Wenn man die Themen der Parteien vergleicht, kann gesagt werden, es Parallelen zwischen den Themen gibt, denn es kamen Themen vor, die bei beiden Parteien behandelt wurden, wie z.B. die Gründungen der Parteien und die Wahlen. Die beiden Parteien haben etwas gemeinsam,



und zwar wurden die beiden Parteien mit Grünen verglichen; die Piratenpartei, weil sie eine Protestpartei genannt wird und Die Linke, weil sie sich zu einer Umweltpartei umformen möchte.

Analyse hat sich auf drei Ebenen eingeschränkt: Lexik, Metaphorik und Argumentation. Zusammenfassend für die lexikalische Analyse lässt sich sagen, dass die oben genannten Ergebnisse Parallelen zeigen, und zwar bei den Zusammensetzungen. Es ist zu sehen, dass Nomen-Nomen-Komposita am meisten vorkommen, und zwar bei der Piratenpartei und weniger bei der Linkspartei. Adjektiv-Nomen-Komposition war bei der Piratenpartei zu finden. Noch zu erwähnen sind auch manche Okkasionelle-Komposita bei der Piratenpartei, die kontextmäßig entstanden sind. Es waren Beispiele der Nominalisierung und Attributkomplexen (voran- und nachgestellt) zu sehen. Fremdwörter kamen aus dem Englischen. Bei der Untersuchung der Verwendung der wertenden Lexik, kann gesagt werden, dass am meisten negative Wertungen zu finden waren, und zwar am meisten, wenn über eine gegnerische Partei diskutiert wurde. Positive Wertungen sind mit der eigenen Partei zu verknüpfen. Die Ergebnisse der metaphorischen Analyse zeigen ebenfalls Parallelen zur Verwendung der Kampf- und Kriegsmetaphorik. Bei der Piratenpartei kommen noch Natur- und Festmetaphorik vor und bei der Linkspartei kommt Metaphorik des Sammelns vor. Bei der Analyse der Argumentation kamen Aussagen vor, mit denen man die Parteien attackiert hat und auch solche, mit denen sich die Parteien gewehrt haben. Es ergibt sich, dass die Piratenpartei oft als unfähig bezeichnet wurde, und dass man sie nicht ernst genommen hat. Betrachtet man die Linkspartei, wurde bestritten, ob Die Linke eine Ökopartei ist oder nicht. Im Fokus der Kritik und des Bspottens stand immer Lafontaine mit seiner Rede. Man hat sie so betrachtet, dass ihre Geschichte immer erwähnt wurde, und somit nannte man sie eine kommunistische und nationalistische Partei. Die beiden Parteien haben gemeinsam, dass das politische Bewerten sehr heftig war. Man hat oft negative Wertungen verwendet. Abwertende Formulierungen wurden benutzt, sehr viel Ironie und Übertreibung, einige Beschimpfungen und harte Kritiken.

## 6. Literaturverzeichnis

1. Arntzen, Helmut (2001): *Medienkritik und sprachkritische Ethik. Ein Prolegomenon*. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
2. Bachem Rolf; Battke Kathleen (1991): *Strukturen und Funktionen der Metapher „Unser Gemeinsames Haus Europa“ im Aktuellen Politischen Diskurs*. In: Liedtke F.; Wengeler M.; Böke K.: *Begriffe besetzen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
3. Bartels, Henning (2013): *Die Vorgeschichte: die Urheberrechtsdebatte und die schwedische Piratpartei*. In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Piratenpartei*. Wiesbaden: Springer VS.
4. Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
5. Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (1997): *Metaphern in Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
6. Bock, Herbert (1997): *Zur sprachlichen Darstellung von AIDS in Printmedien*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
7. Bühler, Karl (1965): *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Gustav Fischer.
8. Burger, Harald (2001): *Intertextualität in den Massenmedien*. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
9. Burger, Harald (2005): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.
10. Butschneva, Natalja (2005): *Einige Aspekte der Metaphorisierung von Termini in der deutschen Gegenwartsprosa*. In: Volodina, Maja; Kallmeyer, Werner (Hrsg.): *Perspektiven auf Mediensprache und Medienkommunikation*. Beiträge der Konferenz

- „Mediensprache als Objekt interdisziplinärer Forschungen“ 25.-27. Oktober 2001.  
Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
11. Dornseiff, Franz (2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin: Walter de Gruyter.
  12. Duden (2012): *Rechtschreibung für Fortgeschrittene*. Mannheim: Dudenverlag.
  13. Fix, Ulla; Poethe, Hannelore; Yos, Gabriele (2003): *Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger*. Frankfurt: Peter Lang.
  14. Glaeßner, Gert-Joachim (2006): *Politik in Deutschland*. 2. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
  15. Göpfert, Winfried (1997): *Verständigungskonflikte zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftsjournalisten*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
  16. Grinth, Heiko (2002): *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
  17. Grünert, Horst (1974): *Sprache und Politik. Untersuchungen zum Sprachgebrauch der 'Paulskirche'*. Berlin: Walter de Gruyter.
  18. Häusermann, Jürg (2001): *Der Text als Ort der öffentlichen Kommunikation. Zur sprachlichen Aus- und Fortbildung im Journalismus*. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
  19. Holtmann, Evernard (2000): *Politik-Lexikon*. München: R. Oldenburg Verlag.
  20. Kercher, Jan (2013): *Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache*. Verbale Bedeutungsvermittlung zwischen Politikern und Bürgern. Wiesbaden: Springer.
  21. Klein, Josef (1991): *Kann man Begriffe besetzen?*. In: Liedtke, Frank; Wengeler, Martin; Böke, Karin (Hrsg.): *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
  22. Korhonen, Jarmo (1992): *Phraseologie und Wortbildung – Aspekte der Lexikonerweiterung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
  23. Koselleck, Reinhart (2006): *Begriffsgeschichten*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
  24. Kuhn, Fritz (1991): *Begriffe besetzen*. In: Liedtke, Frank; Wengeler, Martin; Böke, Karin (Hrsg.): *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

25. Laponce, Jean A. (1981): *Linke und Rechte: Topografie der politischen Perzeptionen*. Toronto: Universität Toronto Verlag.
26. Liebert, Wolf-Andreas (1997): *Interaktion und Kognition. Die Herausbildung metaphorischer Denkmodelle in Gesprächen zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftsjournalisten*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
27. Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
28. Maassen, Ludwig (1986): *Die Zeitung: Daten - Deutungen - Porträts; Presse in der Bundesrepublik Deutschland*. Heidelberg: V. Decker.
29. Niedermayer, Oskar (2013): *Die Piraten im parteipolitischen Wettbewerb: von der Gründung Ende 2006 bis zu den Wahlerfolgen in Berlin 2011 und im Saarland 2012*. In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Piratenpartei*. Wiesbaden: Springer VS.
30. Niedermayer, Oskar (2013): *Organisationsstruktur, Finanzen und Personal der Piratenpartei*. In: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): *Die Piratenpartei*. Wiesbaden: Springer VS.
31. Niehr, Thomas (2014a): *Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methode*. Darmstadt: WBG.
32. Niehr, Thomas (2014b): *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG.
33. Niehr, Thomas; Kilian, Jörg; Wengeler, Martin (2017): *Handbuch Sprache und Politik*. Bremen: Hempen Verlag.
34. Schmitz, Ulrich (2004): *Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
35. Skirl, Helge; Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Metapher*. Heidelberg: Winter.
36. Straßner, Erich (2001): *Von der Korrespondenz zum Hypertext. Zeitungssprache im Wandel*. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
37. Strauß, Gerhard; Haß, Ulrike; Harras, Gisela (1989): *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin: Walter de Gruyter.
38. Wagner, Franc (1997): *Metaphern und soziale Repräsentation*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur*

*Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

39. Wahrig-Burfeind, Renate (Hrsg.) (2011): *Brockhaus WAHRIG Deutsches Wörterbuch*. München: Wissenmedia.
40. Wahrig-Schmidt, Bettina (1997): *Metaphern, Metaphern für Metaphern und ihr Gebrauch in wissenschaftshistorischer Absicht*. In: Biere, Bernd Ulrich; Liebert, Wolf-Andreas (Hrsg.): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
41. Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen: Niemeyer.

### *Internetseiten*

1. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm:  
[http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GG08014#XGG08014](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GG08014#XGG08014)  
(Abgerufen am 26.08.2018)
2. Die Linke (2011): *Programm*. [https://www.die-linke.de/fileadmin/download/grundsatzdokumente/programm\\_format/programm\\_der\\_partei\\_die\\_linke\\_erfurt2011.pdf](https://www.die-linke.de/fileadmin/download/grundsatzdokumente/programm_format/programm_der_partei_die_linke_erfurt2011.pdf)
3. Die Linke: <https://www.die-linke.de/start/> (Abgerufen am 09.06.2018)
4. Die Piratenpartei: <https://www.piratenpartei.de/> (Abgerufen am 09.06.2018)
5. DWDS: <https://www.dwds.de/> (Abgerufen am 10.02.2019)
6. Ruch, Kalle (2018): *Es begann in einem kalten Ladenlokal*. <http://www.taz.de/taz-Geschaefsfuehrer-als-Zeitzeuge/!166546/> (Abgerufen am 04.07.2018)
7. Süddeutscher Verlag: [http://www.sueddeutscher-verlag.de/business/sueddeutsche\\_zeitung/sueddeutsche\\_zeitung](http://www.sueddeutscher-verlag.de/business/sueddeutsche_zeitung/sueddeutsche_zeitung) (Abgerufen am 04.07.2018)
8. Zeitung.de: <https://www.zeitung.de/medien/taz/> (Abgerufen am 04.07.2018)

## 7. Anhang

### *Piratenpartei*

SZ 2006:1; 12.09.2006: *Politik unter dem Totenkopf.*

SZ 2011:2; 03.09.2011: *Worte der Woche. „Ich verlasse dieses Scheißland“.*

SZ 2011:3; 10.09.2011: *Umfragen sehen Piraten erstmals in einem Parlament.*

SZ 2011:4; 18.09.2011: *Piraten-Partei im Berliner Abgeordnetenhaus. Durchbruch für die digitalen Wutbürger.*

SZ 2011:5; 18.09.2011: *Wahl des Abgeordnetenhauses in Berlin. SPD sondiert - Piraten baff.*

SZ 2011:6; 19.09.2011: *Berlin, Deutschland.*

SZ 2011:7; 19.09.2011: *Reaktionen auf Berlin-Wahl. Pieper kritisiert Röslers Europa-Kurs.*

SZ 2011:8; 19.09.2011: *Parteien nach Berlin-Wahl.*

SZ 2011:9; 19.09.2011: *Sprung in die Landespolitik. Was die Piraten wollen.*

SZ 2011:10; 20.09.2011: *Freiheit, die sie meinen.*

SZ 2011:11; 23.09.2011: *Keine Lust auf Vitamin-B-Politik.*

SZ 2011:12; 26.09.2011: *Nachrichten aus dem Netz.*

SZ 2011:13; 01.10.2011: *Her mit den Piratinnen!*

SZ 2011:14; 05.10.2011: *Wer will hier eigentlich noch modern sein?*

SZ 2011:15; 05.10.2011: *Piratenpartei klettert auf acht Prozent.*

SZ 2011:16; 11.10.2011: *Seit 65 Jahren auf Verbrecherjagd.*

SZ 2011:17; 13.10.2011: *Wie die Piraten die Zukunft kapern.*

SZ 2011:18; 14.10.2011: *Entern oder kentern.*

SZ 2011:19; 14.10.2011: *Klar machen zum Entern.*

SZ 2011:20; 14.10.2011: *Leinen los.*

SZ 2011:21; 18.10.2011: *Gestrandet.*

SZ 2011:22; 24.10.2011: *Demonstranten rufen zu Wahlboykott in Marokko auf.*

SZ 2011:23; 26.10.2011: *Terrorverdächtige in Berlin freigelassen.*

SZ 2011:24; 27.10.2011: *Polen leitet neue Ermittlungen zu Auschwitz ein.*

SZ 2011:25; 28.10.2011: *Berlusconi lehnt Neuwahlen ab.*

SZ 2011:26; 28.10.2011: *Schwarz-gelbe Minister in der Einzelkritik. Zwischen Macht und Ohnmacht.*

SZ 2011:27; 05.11.2011: *Netzwärts!*

SZ 2011:28; 08.11.2011: *Raubkopierer in die Parlamente!*

SZ 2011:29; 25.11.2011: *Augen zu und durch.*

TAZ 2006:1; 11.09.2006: *Die Digital-Liberalen.*

## *Die Linke*

SZ 2007:1; 16.06.2007: *Fusion von Linkspartei und WASG. „Die Linke“ ist jetzt eine Partei.*

SZ 2007:2; 16.06.2007: *Überdosis Westerwelle.*

SZ 2007:3; 16.06.2007: *Westerwelle attackiert die neue Linke. Der FDP-Vorsitzende stilisiert seine Partei zur Verteidigerin der Freiheit gegen den Sozialismus.*

SZ 2007:4; 16.06.2007: *„Wir sind gekommen, um zu bleiben“. Mit Attacken auf die Große Koalition und insbesondere die SPD stimmen sich Linkspartei und WASG auf ihren Gründungs-Parteitag ein.*

SZ 2007:5; 18.06.2007: *Die gefühlte Ungerechtigkeit.*

SZ 2007:6; 18.06.2007: *Attacken auf die neue Linke.*

SZ 2007:7; 18.06.2007: *Der Gründungsparteitag der Linken: Oskar Lafontaine baut sich eine Welt auf, in der er recht hat.*

SZ 2007:8; 18.06.2007: *Blick in die Presse.*

SZ 2007:9; 18.06.2007: *Die ersten Grünen werden rot.*

SZ 2007:10; 18.06.2007: *Kritik am rot-roten Senat.*

SZ 2007:11; 18.06.2007: *„Freiheit durch Sozialismus“. Parteichef Lafontaine fordert einen Systemwechsel in Deutschland – und greift dabei vor allem die SPD an.*

SZ 2007:12; 18.06.2007: *Beitrittswelle im Internet.*

SZ 2007:13; 18.06.2007: *Die gedrittelte Republik.*

SZ 2007:14; 18.06.2007: *Guter Vertrag. Eine Linkspartei-Abgeordnete verteidigt die EU-Verfassung.*

SZ 2007:15; 19.06.2007: *Münzferings Versprechen.*

SZ 2007:16; 19.06.2007: *Pofalla setzt Linke und NPD gleich.*

SZ 2007:17; 19.06.2007: *Ansturm auf die Linke.*

SZ 2007:18; 19.06.2007: *„Wir rechnen uns schon etwas aus“. Die Linke nimmt den Landtag ins Visier.*

SZ 2007:19; 19.06.2007: *Nach Zusammenschluss von Wahlalternative und PDS. Linke rechnet mit Überläufern aus der SPD.*

SZ 2009:1; 01.06.2009: *Linkspartei in Sachsen. "Auf dem Weg zu einer Sekte".*

SZ 2009:2; 03.06.2009: *Für einige ist die EU einfach weiter weg. Weder Grüne noch FDP, ÖDP oder Linke im Kreis haben eigene Kandidaten.*

SZ 2009:3; 04.06.2009: *Lothar Bisky (Die Linke).*

SZ 2009:4; 04.06.2009: *Kraftlos nach langer Krankheit.*

SZ 2009:5; 04.06.2009: *Blick in die Presse. Versager Lafontaine.*

SZ 2009:6; 04.06.2009: *Lafontaine zu Hartz-IV-Kontrollen. "Besuche bei Bankvorständen wären ergiebiger".*

SZ 2009:7; 05.06.2009: *Die Rivalen geben sich bescheiden.*

SZ 2009:8; 06.06.2009: *Ein Parlament für Europa.*

SZ 2009:9; 06.06.2009: *Europawahl 2009. Wählen gegen die "braune Pest".*

SZ 2009:10; 06.06.2009: *Kampf um den Einzug ins Europa-Parlament. 94 000 Stimmberechtigte haben die Wahl.*

SZ 2009:11; 07.06.2009: *Europawahl: Reaktionen in Deutschland. "Das hätte ich anders erwartet".*

SZ 2009:12; 08.06.2009: *Brie attackiert Lafontaine.*

SZ 2009:13; 08.06.2009: *Aufatmen und Luft anhalten.*

SZ 2009:14; 08.06.2009: *CDU und Grüne in Berlin gleichauf.*

SZ 2009:15; 08.06.2009: *Deutschland nach der Europawahl. Warten auf den "lustigen Wahlkampf".*

SZ 2009:16; 08.06.2009: *Wahldebakel der Sozialdemokraten. Zu billige Parolen.*

SZ 2009:17; 09.06.2009: *Der Lohn des Streits.*

TAZ 2007:1; 16.06.2007: *Abschied ohne Aufputzmittel; Auf dem letzten Parteitag der PDS ist noch einmal zu beobachten, was die Partei jahrelang verlässlich bot.*

TAZ 2007:2; 16.06.2007: *Eine moderne Protestpartei; "Die Linke" liegt im Trend.*

TAZ 2007:3; 16.06.2007: *"Grundeinkommen ist kein Ausweg".*

TAZ 2007:4; 16.06.2007: *Linke bald im Landtag?; Der Landtagsabgeordnete Rüdiger Sagel verlässt die Grünen.*

TAZ 2007:5; 18.06.2007: *Links, linker, Lafontaine; Ein brillanter, gerissener Auftritt des neuen Parteichefs.*

TAZ 2007:6; 18.06.2007: *DIE NEUE LINKE IST DA.*

TAZ 2007:7; 18.06.2007: *Gysi knipst doch noch das Licht aus; Bevor die neue Linkspartei gegründet werden konnte, musste sich die alte PDS erst einmal selbst zu Grabe tragen.*

TAZ 2007:8; 18.06.2007: *Rot + Roth gegen Rot.*

TAZ 2007:9; 18.06.2007: *UNMUT DER ANDEREN.*

TAZ 2007:10; 18.06.2007: *Liberaler entdecken Sozialpolitik; WESTERWELLE HASST DIE LINKEN, DABEI MÜSSTE ER IHNEN DANKBAR SEIN.*

TAZ 2007:11; 18.06.2007: *Liberaler in der Zeitmaschine; Mit Verve beschimpft FDP-Parteichef Guido Westerwelle die neue Linkspartei.*

TAZ 2007:12; 18.06.2007: *Grüne: Links um!; Nordrhein-Westfalens Grüne gehen auf Distanz zu den Hartz-Gesetzen.*

TAZ 2007:13; 18.06.2007: *Linke will bei den Grünen ernten.*

TAZ 2007:14; 18.06.2007: *KOMMENTAR VON STEFAN REINECKE; Das Ende der Gemütlichkeit.*

TAZ 2007:15; 18.06.2007: *"Die Grünen haben die soziale Frage vergessen."*

TAZ 2007:16; 19.06.2007: *Linker Haken; Die Botschaft der niedersächsischen Linkspartei für die Wahl im Januar ist klar.*

TAZ 2007:17; 19.06.2007: *Neue Linke frei von Überwachung.*

TAZ 2007:18; 19.06.2007: *"Wir wollen Stromkonzerne verstaatlichen"; "Die Linke" kopiert die Umweltpolitik der Grünen nicht, findet die linke Umweltexpertin Eva Bulling-Schröter.*

TAZ 2007:19; 19.06.2007: *Linke Öko-Null.*

TAZ 2007:20; 19.06.2007: *WIE ÖKOLOGISCH IST DIE NEUE "LINKE"?*



TAZ 2007:21; 19.06.2007: *Die Sonne schickt eine Rechnung; Moderne ökologische Politik lässt sich nur durchsetzen, wenn sie auch für einen sozialen Ausgleich sorgt.*

TAZ 2007:22; 19.06.2007: *Die Aussichten; wetter.*

TAZ 2007:23; 20.06.2007: *"Es muss ja nicht gleich eine Koalition sein"; NRW-Linken-Chef Wolfgang Zimmermann kann sich eine punktuelle Kooperation mit SPD und Grünen vorstellen.*

TAZ 2007:24; 20.06.2007: *Operation Morgenröte 2010; NRW-SPD-Chefin Kraft schließt eine Koalition mit der Linkspartei nach der Landtagswahl 2010 nicht mehr aus.*

TAZ 2007:25; 20.06.2007: *Die Tröge der Macht; Schwarze spekulieren offen über Bündnisse mit den Grünen.*

TAZ 2009:1; 03.06.2009: *Saarbrücken als rot-roter Testfall; SAARLAND Für alle Parteien sind die Kommunalwahlen am Sonntag nur ein Test für die Landtagswahlen.*

TAZ 2009:2; 03.06.2009: *Ehrliche Haut, nicht mehr links.*

TAZ 2009:3; 05.06.2009: *"Die Konservativen kriegen rote Ampeln"; EU-WAHL Brigitte Triems, Präsidentin der Europäischen Frauenlobby, will Quote für die Kommission.*

TAZ 2009:4; 05.06.2009: *Wahl der Unbekannten; EUROPAAWAHL 31 Parteien stellen sich am Sonntag für das europäische Parlament zur Wahl.*

TAZ 2009:5; 06.06.2009: *Historische Wende für die Steinmeier-SPD erwartet; EUROPAAWAHL SPD und Linken wird es am Sonntag schwerfallen, sich die Ergebnisse schönzureden.*

TAZ 2009:6; 06.06.2009: *Der Wahlkampf zum Abgewöhnen; ZERRISSEN Die Linkspartei ist dabei, sich selbst zu zerlegen - ausgerechnet kurz vor der Europawahl.*

TAZ 2009:7; 08.06.2009: *"Die Sozialdemokratie steht vor dem Scherbenhaufen ihrer Politik"; SPD-DEBAKEL Die gesamte Linke wisse keine Antworten auf die Krise des Kapitalismus, meint der Parteienforscher Franz Walter.*

TAZ 2009:8; 08.06.2009: *Die Kleinen am größten; OPPOSITION Die FDP schafft in der Krise fast 11 Prozent.*

TAZ 2009:9; 08.06.2009: *Die Kleinen sind die Größten; EUROPAAWAHL Die drei kleinen Parteien Grüne, Linke und FDP blieben stabil oder haben zugelegt.*

TAZ 2009:10; 08.06.2009: *Grüne werden wieder nur Zweite; EUROPAAWAHL Die Grünen toppen ihr gutes Ergebnis von 2004 nochmals und landen in Berlin knapp hinter der CDU.*

TAZ 2009:11; 09.06.2009: *Jammern auf niedrigem Niveau; EUROPAAWAHL Parteien ratlos: Nur vier von zehn Norddeutschen stimmten am Sonntag über das EU-Parlament ab.*

TAZ 2009:12; 09.06.2009: *Grünes Monopol; EUROPAAWAHL Während die beiden Volksparteien in Bremen schlecht abschnitten und niemanden ins EU-Parlament entsenden können, feierten Grüne, Linke und FDP Erfolge.*

TAZ 2009:13; 09.06.2009: *Berlin wählt dreigeteilt; WAHLDETAILS Laut Landeswahlleiter haben sich die Grünen in Berlins Mitte etabliert.*

TAZ 2009:14; 09.06.2009: *Wars das mit Links?; MONSTERMINUS Selten ging es bei Wahlen für Sozialdemokraten so mies aus.*

TAZ 2009:15; 09.06.2009: *Rote und grüne Überraschungen; KOMMUNALWAHL Während die Grünen in Stuttgart stärkste Kraft werden könnten, erreichen die Linken im Saarland ein zweistelliges Ergebnis.*

TAZ 2009:16; 09.06.2009: *Der Nordosten wählt dunkelrot; KOMMUNALWAHLEN CDU bleibt trotz Verlusten stärkste Kraft in Mecklenburg-Vorpommern.*

TAZ 2009:17; 10.06.2009: *Abpfiff für Vogelsang; NEUKÖLLN Vizebürgermeisterin Stefanie Vogelsang (CDU) wird von einer Koalition aus SPD, Linken, Grünen und Teilen der CDU abgewählt.*